

**75 Jahre
Sekundarschule
Oberhofen-Hilterfingen**

**50 Jahre
Gemeindeverband
Hilterfingen**

Jubiläumsschrift verfasst von Fritz Howald
1970

Ein Vorwort

Es gibt für das kulturelle Niveau eines Gemeinwesens wohl kaum einen feineren und zuverlässigeren Gradmesser als den, was es für kommende Generationen weit vorausschauend plant. Unter den hohen Zielen — und mögen sie noch so weitgesteckt sein — kommt das Primat immer wieder dem Wohl und Wehe der Jugend zu. Ihr, als dem Träger der Zukunft, gelten in erster Linie Einsatz- und Opferbereitschaft, um die jungen Kräfte sich harmonisch entfalten zu lassen. Diesem Ziel nachzustreben und damit eine Kultur- und Aufbauarbeit im besten Sinne des Wortes krönen zu helfen, hat eine aufgeschlossene Bevölkerung kein Opfer als zu hoch befunden. Das Resultat solcher Gesinnung ist das heute vollendete Werk. Nicht entstanden im Ablauf dynamischen Geschehens, sondern in einem dem Berner angepassten Gleichmass ruhig fortschreitender Evolution. Solche kulturelle Tat will und darf man feiern.

Im vergangenen Jahrhundert Reminiszenzen

Vor 75 Jahren wusste die damalige Generation noch nichts von einem Elektronengehirn, von atomarer Weltbedrohung und Satelliten, Miniplaneten gleich, die sich in vorgeschriebenen Umlaufbahnen bewegen. Ebensovienig von Astronauten in Raumschiffen, die Gestein von der Mondoberfläche zur Erde brachten. So etwas gab es höchstens in den Zukunftsvisionen eines Jules Verne, dessen Kühnheit des Gedankenfluges man bewunderte oder skeptisch belächelte.

Wie weit waren die Menschen noch davon entfernt, Massenmedien zu besitzen oder von Herzverpflanzungen zu hören.

Infrastruktur und Hochkonjunktur wären weltfremde Begriffe gewesen mit-samt dem ganzen Teufelskreis fataler Begleiterscheinungen moderner Zivilisation.

Wer weiss, wie viele unserer älter gewordenen Zeitgenossen sich bisweilen zurücksehnten, um noch eine Spanne Grossvater- und Grossmutterzeit zu erleben, weg von der Verschandelung der Natur in die Stille und Abgeschiedenheit einer unverdorbenen und unberührten Heimatflur.

Schlagen wir — wie es noch oft geschieht — eine verbindende Brücke hinüber ins «alte, romantische Land», wo einst das Pferdegespann mit der gelben Postkutsche durch die Maiennacht fuhr, wo jung und alt den Luftballon bestaunte und bei der Petrollampe mildem Schein am knisternden Herdfeuer noch das Briefschreiben gepflegt wurde. Damals gab es noch Sternstunden der schönen Künste, es gab Hausmusik, frohes Singen allüberall, hochgemutes, Gesundheit erhaltendes Wandern, schönes Brauchtum, leider nur noch folkloristisch erhalten. Die Zeiten ändern sich, und mit ihnen die Menschen und deren Lebensstil. Der modernen Gesellschaft, im stolzen Bewusstsein ge-

hobener Kultur und technischer Vervollkommnung, müsste es schwer fallen, sich mit dem Gestrigen abzufinden. Halten wir es mit Schiller, der es anders sagte: «Das Neue dringt herein mit Macht, das Alte, das Würd'ge scheidet, andre Zeiten kommen, es lebt ein anders denkendes Geschlecht.» Wenden wir uns indessen unserm eigentlichen Anliegen zu: der Vergangenheit.

Glückliches Zeitalter

Ein viel beachteter Historiker fand zur Charakterisierung für die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die lapidaren Worte «einer breit und behaglich dahinlebenden Welt».

Der deutsch-französische Krieg 1870/71 hatte als die letzte entscheidende Auseinandersetzung zweier Kulturnationen gegolten. Viele glaubten, der Friede im Herzen Europas könne fortan nie mehr ernstlich gefährdet werden. Sie schienen recht zu behalten.

Astraea redux — das goldene Zeitalter Saturns kehrte wieder. Es wurde eine der seltenen Cäsuren im weltgeschichtlichen Ablauf. Mehr als vier volle Dezennien dauerte der Zustand völkerverbindender Toleranz. Gewiss, Zeit und Musse genug, um erstrebenswerte Güter zu gewinnen.

Das friedliche Nebeneinanderleben wie der «beharrliche Gleichstand aller Dinge» war auch in Helvetien zu verspüren. Abgesehen von tiefer schürfenden asozialen Erscheinungen, die freilich als solche noch wenig ins Bewusstsein traten, liess es sich behaglich leben. «Glückliches Arkadien!» wäre man versucht auszurufen.

Das Bewusstsein freiheitlichen Tuns und Lassens gab neue Impulse und schöpferischen Auftrieb.

Rückblende

Wenn der Verfasser den Versuch wagte, das Werden und Sein zweier, späterhin zu einer Einheit zusammengeschweissten Sekundarschulen darzustellen, so musste er — um der Historie gerecht zu werden, die Entwicklung in den Rahmen sich ablösender Epochen spannen, ohne dabei das geistige Profil aus den Augen zu verlieren.

Brachte die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts in helvetischen Landen den unaufhaltsamen Durchbruch des Liberalismus, der die Geister im Tiefsten aufwühlte und leidenschaftliche Fehden mit der Gegnerschaft heraufbeschwor, so gelang es schliesslich doch, den «Kulturkampf», was den Berner Kanton anbelangt, mit versöhnenden, wenn auch schmerzlichen Kompromissen zu beenden oder doch zu mildern.

Der Burgfriede, den die Konservativen — als deren Exponent die neue Bernische Volkspartei galt — gegen die Radikalen durchsetzten, zeitigte aller- notwendigste Verfassungsrevisionen und nolens, volens — wollend oder nicht — die längst fällige Schulgesetzgebung.

Dazu mussten schwere Kinderkrankheiten überwunden werden. Wie aus einer kritischen Beleuchtung des Zeitgeistes hervorgeht, hielt es schwer, «deutsch und welsch, christlich konservativ und freimaurerisch liberal, Kinder und Eltern, Lehrer und Schulinspektoren, Staat und Gemeinden, Bildungsideale und Wirklichkeitshemmungen, Besoldungswünsche und Geldmangel-schranken» unter einen Hut zu bringen.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen, die gesetzgeberische Arbeit im Erziehungswesen etappenweise zu erläutern. Begnügen wir uns mit der Feststellung, dass es nur mühsam voranging und der Slogan der Stürmer und Dränger etwa dahin lautete: Beschliesst einen Rat und es werde nichts daraus!

Ein Malaise allerdings, das wie ein Bleigewicht lastete, sei nicht zu übersehen. Landauf, landab war man der ausgesprochen asozialen Mentalität, auf welche die Schriften Gotthelfs ein grelles Licht warfen, noch viel zu stark verhaftet, um Verständnis für das unterentwickelte Erziehungswesen aufzubringen. Die Schulmeisterei schien notwendiges Uebel, der Lehrer selbst auf die Stufe eines Paria hinunter gedrückt und dank seiner meist rückständigen Bildung verständlicherweise von autokratischer Willkür der Aufsichtsbehörden beherrscht.

Jeremias Gotthelf als Rufer in der Wüste stand vorderhand auf einsamer Warte. Doch wie steter Tropfen den Stein höhlt, mussten sich mit fortschreitender Zeit die erneuten Vorstösse initiativer Schulplaner schlussendlich auswirken. So besagt darüber eine Notiz aus der Festschrift: 100 Jahre Mädchen-Sekundarschule Thun: «Die Berichte der Erziehungsdirektion nach 1860 bilden eine recht erbauliche Lektüre. Die bernischen Erziehungs-Direktoren kämpften zäh gegen die Rückständigkeit und Verständnislosigkeit im Schulwesen und trieben den Ausbau der Schulgesetze aller Stufen voran.»

Als bedeutsame Marksteine seien das 2. bernische Sekundarschulgesetz von 1856 bezeichnet, weiterhin das Primarschulgesetz 1870, das die neunjährige Schulzeit im deutschen Kantonsteil statuierte, 1875 ein Gesetz über Lehrerbildungsanstalten, richtunggebend für die zwei Jahre später kommende Lehr- amtsschule für Sekundarlehrkräfte.

Als Silberstreifen am Horizont gab sich das vom Souverän 1894 angenommene Schulgesetz zu erkennen, an dem von den Sachverständigen drei Jahre herumlaboriert worden war und das beinahe 100 Eingaben mit Abänderungsvorschlägen über sich herabregnen sah. Was für eine Zeit- und Kraftverschwendung brauchte es beispielsweise, um das Gesetz mit dem volltönenden Akkord zu beginnen: «Die Schule hat den Zweck, die Familie in der Erziehung der Kinder zu unterstützen. Sie hat der ihr anvertrauten Jugend nicht nur das jedem Bürger unumgänglich nötige Mass von Kenntnissen und Fertigkeiten beizubringen, sondern auch Verstand, Gemüt und Charakter derselben auszubilden und die Entwicklung des Körpers zu fördern.» Wohl eine selbstverständliche Formulierung, von Pestalozzi längst erkannt und gesagt. — Mit einem respektablen Mehr von 10 000 Stimmen — 39 000 contra 29 000 — hatte schliesslich die Vorlage vor dem Volk Gnade gefunden. Eine weitere Hürde war genommen. Die Zukunftsprognose lautete hoffnungsvoller.

Strukturwandlungen

Um das für zwei nur kleine Orte mit bescheidener Einwohnerzahl von wenigen Hundert weitblickende Unternehmen einer Schulneugründung zu verstehen, daran mag die zunehmende äussere Prosperität der zweiten Jahrhunderthälfte und nicht zuletzt der Anfang der Neunzigerjahre bestimmend gewesen sein.

Vorerst war es die weitausgreifende bernische Eisenbahnpolitik, deren Befürworter das Gebot der Stunde erfasst hatten und trotz jahrelang andauernden Widerstandes der Spekulationsgesellschaften dem neuen Verkehrsmittel im Landesinteresse zum unaufhaltsamen Siegeszug verhalfen.

1859 war der Schienenweg Bern-Thun vollendet; die Volkswirtschaft wurde in hohem Masse befruchtet. Gleichzeitig nahm der Dampfschiffverkehr auf dem Thunersee einen erfreulichen Aufschwung; für die Uferorte bedeutete es Entwicklungshilfe für Gastgewerbe und sich langsam anbahnenden Hotelbetrieb. Die Eröffnung der Brünigbahn 1888 und der Oberlandbahn (seit 1890) liess die Zahl der Reisenden über eine halbe Million hinaufschnellen. Damals ein Erfolg par excellence. Ein kulturhistorisches Werk fasst diese fast einmalige Epoche in folgende prägnante Zeilen zusammen: «Das Zeitalter der Maschine war angebrochen und mit ihr das Zeitalter der Gründungen. Ein wagemutiges Geschlecht von Unternehmern wuchs heran. Fabriken wuchsen aus dem Boden, die Schwerindustrie blühte auf, die neuen Verdienstmöglichkeiten schufen neue Bedürfnisse. Es waren vorwiegend Bedürfnisse eines vermehrten Lebensgenusses. Das Vereinsleben nahm einen gewaltigen, belebenden Aufschwung. ‚Freundschaft und Vaterland‘ sangen die Liederkomponisten, ‚Freundschaft und Vaterland‘ die Gelegenheitsdichter, und die Vereine sprachen es begeistert nach.»

Ein frischer Wind blähte die Segel des Staatsschiffes und trieb es mächtig voran und in gereinigter Luft konnte der Gesundungsprozess auch im Erziehungswesen fortschreiten.

Auswirkungen am rechten Thunerseeufer

Bis über die Jahrhundertmitte pflegten die beiden Winzerdörfer Oberhofen und Hilterfingen ein beschauliches ländliches Dasein. Krankheiten in den Rebgeländen und ausländische Konkurrenz besserer Weinsorten machten die Traubenernten völlig unrentabel. In Hilterfingen verdrängten feudale Herrschaftssitze neben idyllischen Parklandschaften die einstige «Winzerherrlichkeit». Immerhin blieben Kleinbauerntum und Kleingewerbe erhalten, aber es fehlte an irgendwelcher Prosperität.

1864 führte ausgerechnet ein Brand den Umschwung herbei. Beinahe der gesamte Dorfkomplex von Oberhofen fiel dem Feuer zum Opfer. Doch wie ein Vogel Phönix erstund aus der Asche ein neues Dorfbild. In der Person von Johann Frutiger trat hier eine Unternehmergestalt auf den Plan, dem es gelang, in Oberhofen eine rasch aufblühende Baufirma (1870) zu gründen, deren

Ruf und Ansehen weit herum bekannt wurde. Noch heute bewundert die Nachwelt das Aufbauwerk der oberländischen Bergbahnen und weiterer Grossunternehmungen, die Baumeister Frutiger mit grösster Energie und als Pionier eigener Kraft betrieb und durchführte. Einen entscheidenden Schritt nach vorwärts tat der unermüdliche Förderer mit der Eröffnung des «dritten Weges» nach dem Oberland. Es war die rechtsufrige Seestrasse, etappenweise bis 1884 erbaut, bis nach Neuhaus führend. Einer zweiten Axenstrasse ähnelnd, touristisch höchst attraktiv und ein kräftiges Werbemittel, bedeutete diese einzigartige Route grünes Licht für Zugang und Anschluss an die oberländischen Fremdenzentren. Damit war auch Oberhofens Vorsprung am rechten Seeufer gesichert.

Sekundarschulgründung in Oberhofen 1894

Es ist bemerkenswert und aufschlussreich, dass im Gründungsjahr der Sekundarschule Oberhofen im Amt Thun ausser der Stadt Thun und Steffisburg keine Mittelschulen existierten. Ein Jahr später folgten Hilterfingen und Thierachern, erst 1905 Strättligen, 1906 Spiez und 1908 Uetendorf. Man ersieht daraus, welche Einsicht und Aufgeschlossenheit in bezug auf die Förderung der Jugend in Oberhofen vorhanden war.

Aus dem 1945 erschienenen Jubiläumsbericht «50 Jahre Sekundarschule», verfasst vom ehemaligen Sekundarlehrer Jakob Lieberherr, sei im Vorfeld der bindenden Beschlüsse folgende Notiz entnommen: «Bereits in den achtziger Jahren wurde diese Angelegenheit (Gründung) in Behörden und Gemeindeversammlungen behandelt. Es fanden auch Verhandlungen mit der Gemeinde Hilterfingen statt. Man sah sich hier 1887 vor die Frage gestellt, ob wegen Ueberfüllung der Primarschule eine neue 3. Klasse errichtet werden solle oder ob man sich an der ‚Gründung, Forterhaltung und Frequentierung einer Sekundarschule in Oberhofen‘ (laut Protokoll) beteiligen wolle.» Da sich Hilterfingen für die erste Lösung entschied, handelte Oberhofen nach eigenem Ermessen.

Am 12. Juli 1894 fiel die Entscheidung zugunsten der Errichtung einer zweiklassigen Sekundarschule an Stelle der bisherigen Oberschule. Man darf wohl annehmen, dass das eindeutige Abstimmungsresultat der Gemeindeversammlung (64 contra 1 Stimme und 1 Enthaltung) der Initiative und Entschlossenheit von Männern wie A. und J. Frutiger, Joh. und G. Ritschard, J. Hertig und Pfarrer Haller zu verdanken war, die das Gebot der Stunde erfasst hatten und hinter denen der «Baumeister» als spiritus rector und stärkste treibende Kraft stand. Nicht unerwähnt bleibe sein hochherziges Patengeschenk von Fr. 1500.—, damals eine bedeutende Summe.

Durch Regierungsratsbeschluss erfolgte die Anerkennung der Schule für 6 Jahre (stets periodisch erneuert) sowie die Ausrichtung des ordentlichen Staatsbeitrages (Hälfte der jeweiligen Besoldung der Lehrerschaft von Fr. 2570.—, vermehrt durch einen ausserordentlichen Zuschuss von Fr. 300.—.

Die erste Schulkommission konstituierte sich wie folgt:

als Staatsvertreter:

Johann Frutiger, Grossrat und Baumeister
Johann Hertig, Gemeindegemeinder
Johann Ritschard, Gemeindepräsident;
Gottl. Ritschard, Lebensmittelinspektor

Als Hauptlehrer (nach erfolgter Ausschreibung meldeten sich 8 Bewerber) wirkten Sekundarlehrer Jakob Studer von Grafenried (math., naturwissenschaftl.) und Lehrer Robert Streun von Zweisimmen (sprachl., hist.), für das Fach Religion Pfarrer Haller, als Arbeitslehrerin Fräulein Schiffmann von Teuffenthal.

Standort der beiden Sekundarschulklassen war das 1867 erstellte Schulhaus, dem die Mauern des 1864 verbrannten mächtigen Stiftsgebäudes als massive Umwallung dienten. Die hohen, weiträumigen Zimmer boten willkommenen Ausblick auf Schloss und See.

Mit 49 Schülern (27 in der Ober- und 22 in der Unterklasse), die vorher noch eine Prüfung bestanden hatten, wurde am 22. Oktober 1894 der Unterricht aufgenommen.

Sekundarschulgründung in Hilterfingen 1895

Etwas andere Aspekte zeigten die Verhältnisse in Hilterfingen. Damals ein verträumt daliegendes Dorf, kaum 600 Einwohner zählend, abseits vom sich nur gemächlich anbahnenden Verkehr, einzig durch Strasse und Dampfschiff den Uferorten angeschlossen. Und doch regte sich allenthalben pulsierendes Volksleben. Männerchor (1855) und Schützengesellschaft (1856) sahen sich dem 40jährigen Bestehen nahegerückt. Deutliche Anzeichen zum Zusammenschluss turnbegeisterter Jungmannschaft von Oberhofen und Hilterfingen zeugten von Aufgeschlossenheit und Vorwärtsdrang. Um nicht zurückzustehen, erklärten sich 1893 elf unentwegte Bläser mit der Bildung einer Musikgesellschaft einverstanden.

Damit waren Vorstufen geschaffen, um auch im Schulwesen weitere Schritte zu tun, obschon man hier, wie die Dinge lagen, nicht unter gleich glücklichen Vorzeichen wie in Oberhofen stand.

Während die Orte am See der Entwicklung des Fremdenverkehrs volle Aufmerksamkeit schenken, stand Hilterfingen abseits. Dr. Adolf Schaer gab über dieses eigenartige Verhältnis in seiner vortrefflichen Studie «Hilterfingen» (Berner Heimatbücher) folgenden Kommentar: «Die wichtigste Ursache war wohl die, dass das Profil Hilterfingens damals noch fast ausschliesslich von der begüterten Bürgergemeinde bestimmt wurde, vom Bauerntum also, welchem die negativen Begleiterscheinungen des Fremdenverkehrs stärker in die Augen springen als die positiven. Ein zweiter Grund des Beiseitestehens mochte in dem schicksalhaft hingenommenen historischen Uebergewicht Oberhofens bestanden haben, das nach dem Brande alles Heil vom Fremdenverkehr und seinem Tempo erhoffte.» Dies mag insofern seine Richtigkeit haben, als Hilterfingens Hotellerie erst Jahre später zu florieren begann.

als Gemeindevertreter:

Arnold Frutiger, Baumeister
Jakob Frutiger, Bauführer
Hans Haller, Pfarrer.

Die starke Traditionsgebundenheit der Bürgergemeinde mochte wohl für die Förderung der Verkehrswirtschaft hemmend gewesen sein, weniger aber für schulpolitische Belange. Hierüber orientiert ein Bericht aus dem Jahr 1895 mit folgendem aufschlussreichem Beleg: «Die Einwohnergemeinde Hilterfingen steht bezüglich Opferwilligkeit für das Schulwesen seit 20 Jahren in den vordersten Reihen ihrer ländlichen Schwestern. Vor diesem Zeitraum noch auf dem bescheidenen Niveau der Minimumsschulen stehend, raffte sie sich mit einem Male auf; die Barbesoldung der zweiteiligen Oberklasse (ohne Staatsbeitrag) stieg mit Gratifikation innerhalb dreier Jahre auf 1250 Fr. jährlich und auch die Unterklasse wurde über obiges Niveau erhoben. Gleichzeitig beschloss die Gemeinde die Unentgeltlichkeit sämtlicher Lehrmittel. Im Genuss dieser Wohltat steuerte die Schule unter fröhlichem Segel weiter, und mehr und mehr gewann die Ueberzeugung Boden, dass vermehrte finanzielle Leistung für die Jugendbildung zu den heiligsten Pflichten unseres Volkes gehören.»

In solch schulfreundlicher Atmosphäre siegte schliesslich die Einsicht, dass die Sekundarschule für Bildung und Fortschritt notwendig sei und man zudem die Primarschule entlasten könne. Als kräftiger Stimulus zum bejahenden Entscheid dürfte Oberhofens Beispiel beigetragen haben. Nachdem mit grossem Mehr (53 von 62) die Gemeindeversammlung am 22. Mai 1895 der Gründung einer zweiklassigen Sekundarschule ihre Zustimmung gab, folgte im September die Sanktionierung durch die Regierungsbehörden, während der Staatsbeitrag analog Oberhofens geregelt wurde.

In die erste Schulkommission sahen sich gewählt:

als Staatsvertreter:

Melchior Schuppli, alt Schuldirektor
Michael Rupp, Gemeindegemeinder
Anton Aerni, Negotiant;

als Gemeindevertreter:

Jakob Frutiger-Ritschard
Abraham Stähli, Landwirt
Jakob Berger, Schreiner.

Infolge besonderer Umstände konnte der Schulbeginn erst auf das Frühjahr 1896 festgesetzt werden. Aus 5 Bewerbern wählte die Sekundarschulkommission Adolf Aeschbacher (sprachl.), und nach baldigem Rücktritt von Oberlehrer Gilgien Dr. phil. Max Kummer (math.); als Arbeitslehrerin aus 6 Anmeldungen Fräulein Rosalie Minnig aus Sigriswil.

Leider erwähnt das lange Zeit existierende gemeinsame Protokoll von Sekundar- und Primarschule erst 1898 eine Aufnahme von 18 Schülern aus der Mittelklasse (Prim.) und 1899 einen Gesamtbestand von 51.

Die beiden Sekundarschulen bis zur Fusion 1917

Den Regierungs- und Erziehungsbehörden schien es seltsam und wenig ökonomisch, dass der Parallelismus zweier Schulanstalten von so geringer Distanz ein Dauerzustand bleiben sollte. Der Erziehungsdirektor riet damals den Parteien scherzweise, die beiden Dörfer, zusammengenommen, in Hilterhofen und Oberfingen umzutauften. Jedoch: Gut Ding will Weile haben oder,

klassisch formuliert: «Nah beieinander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stossen sich die Sachen.»

1913 erhob Schulinspektor Dr. A. Schrag an die Gemeinden die strikte Forderung, sekundiert durch die Kant. Oberbehörden, bis 1914 die Schulen zusammenzulegen. Oberhofen lehnte vorerst ab, da sich die Meinungsstandpunkte bezüglich 4 oder 5 Klassen sowie finanzieller und verwaltungstechnischer Belange nicht vereinen liessen. In ein wahres Labyrinth gegenteiliger Ansichten geriet man über weitere (undurchführbare) Projekte wie dreiklassige Schule, fernerhin, die ganzen vier Klassen ins Schulhaus Oberhofen zu dislozieren. Pièce de résistance wurde ebenfalls das schwierig zu lösende Bauproblem im Schulhaus Hilterfingen (1844 erbaut), dessen althergebrachte Räumlichkeiten ohne zweckdienliche Aenderung keineswegs genügten. Wie ein roter Faden ziehen sich die langwierigen Verhandlungen zwischen Kommission und Behörden, sowie die Wünsche des Schulinspektors durch seitenlange Protokolle.

Sollte bis Frühjahr 1914, nachdem Baufragen etc. geklärt waren, die Vereinigung verwirklicht sein, so zog der Ausbruch des 1. Weltkrieges einen dicken Strich durch die Rechnung und verursachte die aufschiebende Cäsar. Endlich, nach Abschluss der Verhandlungen, stimmten die beiden Einwohnergemeindeversammlungen am 3. Juli 1916 dem Fusionsvorschlag zu, den der Regierungsrat im Mai 1917 genehmigte. Gleichzeitig wurde der gesetzliche Staatsbeitrag zugesichert und die vierklassige Sekundarschule bis 1923 garantiert, Organisations- und Verwaltungsreglement angenommen.

Den komfortableren Raumverhältnissen entsprechend sowie den Anforderungen der Realfächern Rechnung tragend, bezogen die zwei älteren Jahrgänge das Schulhaus Oberhofen, während die beiden unteren Klassen in dem dafür eigens zur Verfügung gestellten Zimmern im Primarschulhaus Hilterfingen Platz fanden.

In die Schulbehörde für die 1. Garantieperiode wurden gewählt:

als Staatsvertreter: Robert Blaser, Heizer, Oberhofen
Friedr. Frutiger, Schlossermeister, Oberhofen
Dr. med. L. Niehus, Arzt, Oberhofen
Fritz Baumann, Vorarbeiter, Hilterfingen
Ernst Schärli, Handelsmann, Hilterfingen;

als Gemeindevertreter: Johann Hertig, Schneidermeister, Oberhofen
Gottfr. Zumbach, Landwirt, Oberhofen
Jakob Frutiger-Ritschard, Gemeindepräsident, Hilterfingen
Hans Rupp, Malermeister, Hilterfingen.

Lehrkräfte: Sprachl.-hist.: Paul Biedermann, von Jens, in Hilterfingen; Otto Hermann, von Langnau, in Oberhofen; math., naturwissenschaftl.: Jakob Lieberherr, von Kappel (St. Gallen), in Oberhofen; Walter Stalder, von Spiez, in Hilterfingen; für Religion: Ernst Rohr, Pfarrer, von Bern, in Oberhofen; als Arbeitslehrerinnen: Anna Neuhaus, von Lützelflüh, in Oberhofen; Anna Aerni, von und in Hilterfingen.

Der Gemeindeverband wird Träger der Sekundarschule

Die Zweiteilung der Schulen blieb vorläufig als Notlösung und Provisorium bestehen. So nahm die Lehrerschaft den sich zwangsläufig ergebenden Pendelverkehr zwischen den Schulorten gelassen hin und wusste sich ebenfalls mit der öfters einem gordischen Knoten gleichenden Stundenplanaufstellung (jeder der vier Lehrer hatte in allen Klassen zu unterrichten) schlecht und recht abzufinden. Lockte doch als Fernziel ein eigenes Sekundarschulhaus. Wer hätte sich aber einfallen lassen, dass bis zur Erfüllung dieses Wunschdenkens ein volles Vierteljahrhundert abrollen sollte. —

Am 4. April 1875 wurde ein «Reglement für die Einwohner-Kirchgemeinde Hilterfingen bezüglich des Armen-, Schul- und Polizeiwesens» gutgeheissen. Diese Ordnung schuf die Grundlage dazu, gewisse Aufgaben, die im Interesse der Gemeinden Hilterfingen, Oberhofen, Heiligenschwendi und Teuffenthal lagen, gemeinsam zu lösen. 45 Jahre später (1920) wurde dieses Reglement revidiert und umbenannt. Man redete jetzt vom «Gemeindeverband Hilterfingen». «An ihm blieben dieselben Gemeinden beteiligt» (Dr. Ad. Schaer: Hilterfingen). Die Verbandsgeschichte möge in einem besondern Abschnitt eine Würdigung erfahren.

Eine der vornehmsten Aufgaben der Neuorganisation erblickte man darin, den Verband zum Träger der Sekundarschule werden zu lassen. Er blieb es fortan, schuf zu dem grösseren Unternehmen die Voraussetzung und legte den Grund zur späteren Ausgestaltung. Gleichzeitig wurden in Anpassung an das neue Lehrerbesoldungsgesetz (1920) die Grundlagen des Schulwesens neu überprüft. Daraus resultierte gemeindeweise die Trennung der vier Primarschulen, jedoch die Fusion zu einer Sekundarschulgemeinde. Vom Souverän, diesmal die Einwohner-Kirchgemeindeversammlung, wurden die Vorlagen mit Einstimmigkeit angenommen und von der Regierung genehmigt. Auf Grund des neu verfassten Reglements beliebten

als Staatsvertreter: Robert Blaser, Heizer, Oberhofen
Dr. med. L. Niehus, Arzt, Oberhofen
Fr. Baumann, Vorarbeiter, Hilterfingen
Ernst Schärli, Handelsmann, Hilterfingen
Karl Lüthi, Hotelier, Heiligenschwendi;

als Gemeindevertreter: Joh. Hertig, Schneidermeister, Oberhofen
Hans Rupp, Malermeister, Hilterfingen
Hans Gafner, Gemeinderat, Hünibach-Heiligenschwendi
Karl Wälti, Gemeindepräsident, Teuffenthal

Fünfklassige Sekundarschule

Das kontinuierliche Zuströmen von Schülern aus Heiligenschwendi und aus dem Dorfteil Hünibach führte bald einmal zu einer Ueberfüllung der Sekundarklassen. Eine rasche und radikale Lösung war unumgänglich, auch insofern als die oberste zwei Jahrgänge umfassende Klasse bei einem zu erwartenden Harst von 46 Schülern unmöglich in einem Zimmer Platz finden konnte.

Da gleichzeitig in der Primarschule dasselbe Malaise der Uebervölkerung vorherrschte, war die längst fällige Reorganisation nicht mehr zu umgehen. Die Einigungstendenzen führten im Frühjahr 1922 zur Errichtung der 5. Sekundarschulklasse (in Oberhofen) und brachten ebenfalls den Primarschulen den befriedigenden Ausgleich. Damit war der status quo hergestellt, der sich auf lange Sicht bewährte.

Die Klassenzuteilung ergab sich wie folgt: Die Kinder des 1. bis 3. Primarschuljahres (inkl. altes Schulhaus Hünibach) besuchen wie bisher den Unterricht an ihrem Wohnort. Das ganze 4. Schuljahr — als Vorbereitungsklasse für die Sekundarschule —, dazu die zwei unteren Sekundarklassen in Hilterfingen. Ganzes 5., 6. und halbes 7. Schuljahr (Prim.), dazu die zwei oberen Sekundarschulklassen in Oberhofen. Die Hälfte des 7., das ganze 8. und 9. Schuljahr (Prim.) in Hilterfingen.

Die ominöse Phase der Raumnot war abgeschlossen; mit Genugtuung blickte man auf das Erreichte.

Die Zwanziger- und Dreissigerjahre schienen ruhig dahinzugleiten; man lebte in der «Konsolidierung», trotz der jäh hereinbrechenden Krise, die ihre Schatten über das gesamte Wirtschaftsleben warf.

Fügen wir als schönes Intermezzo der Schulgeschichte den damaligen Pressebericht des Verfassers bei.

Fünfzigster Geburtstag

«Wenn an dieser Stelle versucht wird, in der Historie der Sekundarschule Überblick zu gewinnen und das bisher Erreichte rückschauend festzuhalten, so diene hiefür als bedeutungsvollstes Moment die für viele unvergessliche Geburtstagsfeier im September 1945. Was im Wandel der Dezennien von innen heraus, zielbewusst und in die Zukunft weisend, Schritt um Schritt in unverkennbar fortschrittlichem Geist errungen wurde, fand in diesem sinnvollen Jubiläumsakt besondere Prägung. Von hier aus sei das umfassende Bild jener harmonisch ineinander spielenden Entwicklung von Gegebenheiten und Kräften gezeichnet, aus dem schliesslich die fünfzigjährige Aufbauarbeit resultiert. Wenn anlässlich der offiziellen Feier in der Kirche der Präsident der Sekundarschulkommission, Grossrat Adolf Krebs, Oberhofen, die Vertreter des Staates Bern, Behörden, Bevölkerung und Ehemalige speziell begrüsst, tat er dies im Bewusstsein, an alle den ihnen gebührenden Dank abzustatten

und ebenfalls der einstigen und nunmehr amtierenden Lehrerschaft zu gedenken.

Besonders ehrende Worte zollte der Sprechende der Lehrtätigkeit von alt Sekundarlehrer Jakob Lieberherr, der vier Jahrzehnte lang die Klassen mustergültig betreute und dabei vielseitige Funktionen — so als Schulsparkassenverwalter — ausübte.

Als wesentlichen Programmpunkt naher Zukunft erörterte Adolf Krebs sodann die Bauvorhaben der Turnhalle sowie des längst fälligen Sekundarschulhauses. Und wie hätte des Redners Wunsch und Zuversicht besser unterstrichen werden können, als es durch die Bekanntgabe der

Gründung eines Sekundarschulvereins

anlässlich der feierlichen Stunde geschah. Dass diesem als frisch aus der Taufe gehobenen Kinde gleich an der Wiege von hochherzigen Donatoren bare 5000 Franken geschenkt wurden, dürfte der Entschlussfreudigkeit zur Lösung der harrenden Aufgaben neuen Auftrieb verliehen haben.»

Ein weiteres klingendes Angebinde überbrachte die Gemeinde Oberhofen, sodann Dr. Dubler den Obolus des Staates Bern im Betrag von Fr. 300.—. Warmherzige Lobes- und Dankesworte fand Dr. Paul Marti, Sekundarschulinspektor, und gerne hörte man die humorvollen Reminiszenzen, mit denen Sekundarlehrer Walter Stalder die alten Zeiten treffend heraufbeschwor. Lehrer Fritz Jean Begert, ehemaliger Schüler, ergänzte im gleichen Sinn und Geist.

Musikalisch untermalt wurde die Geburtstagsfeier durch Liedervorträge der Männerchöre Oberhofen und Hilterfingen und Instrumentalsolisten der Lehrerschaft. Anschliessend herrschte im Hotel Bellevue beschwingtes Treiben und froher Kehrausgeist. Hier stellte sich Dr. Willy Baur (Oberhofen/Bern) als erster Präsident des Sekundarschulvereins der Festgemeinde vor.

Ein eigenes Sekundarschulhaus

Für die Sekundarschule blieb der Wunsch, trotz der Summe von Errungenschaften, zu den beati possidentes zu gehören, leider unerfüllt. Das immer gebieterischer sich meldende Begehren vieler Kreise der Bevölkerung wie der verantwortlichen Behörden und Schulfreunde nach Turnhalle und Schulhaus scheiterte zunächst an den Realitäten wie Platzfrage, Finanzierung, Mitbeteiligung u. a. m. Ausschlaggebend für die endliche Verwirklichung der Bauvorhaben — das Handicap der Doppelspurigkeit im Sekundarschulbetrieb war den Einsichtigen längst bekannt — wurde schliesslich eine immer bedrohlicher anwachsende Schulraumnot, hervorgerufen durch die sprunghafte Bevölkerungszunahme. Es war das alte, sattsam bekannte Thema mit neuen Variationen. Obschon damals noch rechtzeitig die Umsiedlung von Primarschulklassen in die zum Schulhaus umgewandelte Schlossbesitzung Eichbühl (1942) erfolgte, sah man sich gezwungen, nicht nur innerhalb von 5 Jah-

ren vier weitere Primarschulklassen zu errichten, sondern auch weiterhin andern Zwecken dienende Räume wie Handarbeitszimmer etc. zu requirieren. Genaue Erhebungen des Zivilstandes liessen die Situation hinsichtlich der künftigen Schülereintritte noch weit bedenklicher erscheinen, während für Oberhofen die Lage weniger prekär war, aber auch hier teilweise überfüllte Schulräume die Situation komplizierten.

Bauvorhaben und Erfüllung

Lassen wir zunächst die Etappen Revue passieren. Bereits 1894 (!) forderte die Erziehungsdirektion eine Turnhalle. 1910 war es Sekundarschulinspektor Dr. A. Schrag, der das Begehren erneuerte und den Zustand der Turnplätze als indiskutabel taxierte und Abhilfe verlangte.

Obschon Turnverein, Lehrerschaft und weitere Kreise fortgesetzt die allzu berechtigte Forderung nach dem begehrten Objekt stellten, mussten alle noch so gut durchdachten Projekte immer am selben neuralgischen Punkt scheitern — dem Standort. Um den Leidensweg endlich abzukürzen, gelang es 1941 einer eigens bestellten Kommission mit Gemeindepräsident Ernst Frutiger an der Spitze, ein Terrain — den ehemaligen Tennisplatz der Hotel Viktoria AG in Oberhofen im Betrage von Fr. 30 000.— als Turn- und Spielplatz zu erwerben, dazu eine weitere anstossende Parzelle, vorgesehen für Turnhalle mit Nebengebäuden. Es bedeutete schlechthin den Startschuss für das beginnende Rennen zum Ziel hin: dem Eigenheim.

Im Dezember 1945 — 2 Monate nach der 50-Jahrfeier der Sekundarschule — beschloss die Gemeindeverbandsversammlung einen Projektwettbewerb auszuschreiben. Die Standortwahl fiel auf das Gelände im «Schneckenbühl», oberhalb der Kirche Hilterfingen. Erwähnenswert sei hiebei, dass in unzähligen Sitzungen und Besichtigungen des Verbandsrates unter anderweitigen Parzellen auch der Hüneggpark ernsthaft in Betracht fiel.

Ende September 1947 wurden 16 Projekte eingereicht, unter denen der Entwurf von Architekt Walter Niehus (Oberhofen/Zürich) als zweckentsprechend qualifiziert wurde. Die Projektbereinigung, von den zuständigen Architekten Hägler und Jaussi begutachtet, ergab nach ansehnlichen Reduktionen von ca. 170 000 Franken einen Kostenaufwand von 1 570 000 Franken, wobei für Landerwerb etc. bereits Fr. 100 000.— verausgabt worden waren. Dank der sehr gut und umsichtig geleiteten Vorarbeit der verantwortlichen Instanzen fasste der Gemeindeverband am 6. August 1949 die bindenden Beschlüsse zum Bau von Schulhaus, Singsaal und Turnhalletrakt. Zugleich sanktionierte der Souverän die notwendigen Baukredite, nachdem die Kompetenzerteilung an den Verbandsrat für die Ausführung der Arbeiten durch das ortsansässige Handwerk und Gewerbe erfolgt und schlussendlich ein modus vivendi hinsichtlich des Lastenproblems in Aussicht gestellt war.

Die Annalen wären nicht vollständig, wollte man nicht neben der «Spatenstichfeier» (März) der «Ufrichti» (Juli) 1950 und dem Einzug ins Haus am 23. April 1951 der Tatsache gedenken, dass vom Arbeiter bis zum Bauunternehmer, jeder an seinem Platz, hingebungsvolle Arbeit geleistet wurde.

Lob eines Schulhauses

Angesichts der klassischen Thunerseeschönheit, auf beherrschender Höhe im Oberhofener Aebnit, steht der Bau der Sekundarschule, wohlfundiert und festgefügt, dem Auge als eine dominierende und stolze Bastion weithin erkennbar. Glücklicherweise ist die Jugend zu preisen, die ihre Schulzeit an einem der schönsten Standorte des Bernerlandes verbringen darf.

Die architektonische Idee — Erzielung eines einheitlichen Eindruckes der Gesamtanlage fand ihre Vollendung in der glücklichen Dreigliederung der Trakte. Das etwa 45 Meter lange Schulhaus, dessen sämtliche Unterrichtsräume nach Süden orientiert sind, besitzt zwei präsentable Zugänge. Gut proportionierte Treppen, freitragend konstruiert, verbinden die diversen Etagen. Wohlgefällig ruht der Blick auf den linear gemusterten Klinkerböden der hellen, weiten Korridore. Praktisch angeordnet liegt im Souterrain die zweckmässig eingerichtete Schulküche, die neben beweglichen Wasseranlagen moderne Kochherde für Gas und Elektrisch aufweist. Der anschliessende Essraum enthält genügend eingebaute Schrankfächer, das Réduit bietet willkommenen Platz für Vorräte etc. Ein langgehegter Wunsch ging mit der vorbildlichen Einrichtung der Handfertigeräume in Erfüllung, wo begeistert geschreinert wird, Metall- und Kartonagearbeiten den Akzent auf handwerkliches Können legen. Talseitig schliesst das Untergeschoss mit der hübschen Vierzimmerwohnung des Abwartes ab.

Die Schulräume selbst, im Hochparterre und 1. Stock des Haupttraktes gelegen, genügen modernsten Anforderungen. Licht und Luft fluten in den fünf Klassenzimmern sowohl als im längst gewünschten Handarbeitsraum. Ein freundliches Grün verschiedener Abstufungen im Bodenbelag wirkt angenehm. Lehrer- und Vorsteherzimmer sind hell gestrichen und mit stark farbigen Wandschrankfronten belebt. Angegliedert findet sich die Schüler- und Volksbibliothek. Einer höheren Schule würdig präsentiert sich das mit Raffinement eingerichtete Physik- und Chemiezimmer mitsamt den Experimentiertischen für die Schüler. Gelegenheit zum Rochieren bieten Räume für Geographie, Zeichnen und naturkundliche Sammlungen.

Der Verbindungsbau mit geräumiger Eingangshalle und Garderobe führt zum Singsaal,

der mit seiner hellen Tönung moderner Sachlichkeit entspricht. Mit ansteigender Bestuhlung und Kleinbühne versehen, besitzt er zugleich eine Projektionskabine für Schmalfilm und Lichtbild, ferner Radio (Recordophon) und einen erstklassigen Konzertflügel (von Ehemaligen und Gemeindeverband gestiftet). Mit dieser Ausstattung eignet sich der Saal bestens für kulturelle Anlässe.

Als Abschluss trakt steht zur Freude aller Schüler des Gemeindeverbandes, der Turner von Oberhofen-Hilterfingen und anderweitiger Sportbeflissenen die Turnhalle.

Mit idealen Dimensionen von 24 × 14 Metern, dotiert mit Standardgeräten und reichhaltigem Inventar, kombiniert mit allen notwendigen zusätzlichen Räumen wie Douchenanlage, Garderobe, Sanitätszimmer etc., sogar mit einer

Reserveturnhalle (sog. Schwingraum) im Kellergeschoss, ist alles da, was man als mustergültig bezeichnen darf.

Als Ergänzung möchten noch folgende Zeilen eines Fachmannes dienen: «Der Turnhalleboden, schwimmend und elastisch konstruiert, ist mit grünem Korkinlaid belegt. Die Decke der Turnhalle aus Holzfaserplatten hat zur Lärmbekämpfung ein Fries aus gerillten Akustikplatten. Das hochliegende, bergseitige Fensterband ermöglicht eine rasche und gründliche Lüftung. Neben der Zweckmässigkeit in Konstruktion und Anordnung wurde beim Innenausbau des Schulhauses grosse Sorgfalt auf den menschlichen Massstab und eine freundliche Wirkung der Räume auf Schüler und Lehrer gelegt. Alle Decken des Schulhauses sind massive Eisenbetondecken. Aus gleichem Material sind die mit Granitplatten bedeckten Treppen. Die tragenden Aussenwände wurden in Backstein 39 cm stark gemauert. Die Holzteile der Fassaden haben aussen eine naturfarbene Lärchenstülpchalung. Das Schulhaus verfügt über eine Warmwasserheizung mit Zirkulationspumpen und Oelfeuerung. Bei Bedarf kann auf Kohlenfeuerung umgestellt werden.»

Mit grösster Gewissenhaftigkeit wurden die Situationen der Trakte und die Terrainschwierigkeiten gemeistert. Davon legen die Umgebungsarbeiten ein beredtes Zeugnis ab. Hängenden Gärten gleich bieten die geschmackvoll bepflanzten Terrassierungen ein äusserst erfreuliches Bild. Vom extern angelegten Turngeräteplatz über die Sprunganlage absteigend, führt der Weg zu einer einzigartigen 2200 m² grossen, mit hohem Drahtzaun geschützten Spielwiese. Beidseitig des Schulhauses angelegte Pausenplätze trennen nach Bedarf Ober- und Unterklassen.

Ein origineller Brunnen an der Südseite des Schulhauses, ein zweiter, viel später geschenkt, an der Westseite der Turnhalle, gehören mit ins abrundende Bild.

Seit dem Frühjahr 1951 geht ein gesunde, frohgemute Schülerschar im Eigenheim ein und aus. Möchte sie jederzeit den in Stein gemeisselten Spruch von Carl Spitteler — der neben einem allegorischen Wandbild des Kunstmalers Hans Fischer die südliche Eingangshalle ziert — beherzigen:

«Denn niemand ist so gross,
und reicht er zu den Sternen,
eh' dass er etwas kann,
muss er's bescheiden lernen.»

Wenn mit Lobeshymnen auf das Schulhaus nicht gegeizt wurde, wäre es ein Schönheitsfehler, die Bauleitung und deren Stab nicht ebenso verdienstermassen zu loben. Als primus inter pares stand obenan Walter Niehus, dipl. Architekt, ein gebürtiger Oberhofener, assistiert durch die Baufirma H. Theiler AG, Thun, die für die Ingenieurarbeiten verantwortlich zeichnete, ferner Gian Gross, der zuverlässig die örtliche Bauführung besorgte. Als Kontrollorgan figurierte eine elfgliedrige Baukommission des Gemeindeverbandes, präsiert von Arnold Ritschard. Verdienstvoll in diesem Gremium war der Einsatz von Sekundarschulvorsteher Armin Maurer, der lange vor Baubeginn durch die Begehung vieler Schulhäuser in neuzeitlichem Stil wertvolle Erfahrungen sammelte, die sich auswerten liessen.

Vom Einzug ins neue Schulhaus

Es geziemt sich wohl, auch dieses Erlebnisses zu gedenken. Anlässlich des ersten Schultages, am 23. April 1951, richtete der Präsident der Sekundarschulkommission Ernst Freiburghaus eindrückliche und besinnliche Worte an das versammelte Schülervolk. Kurz die Baugeschichte streifend, erörterte der Sprechende die Finanzierung und deren Auswirkung auf den Verteiler bezüglich Einwohnerzahl und Steuerkraft der Verbandsgemeinden, bzw. der Verzinsung und Amortisation von 1 570 000 Franken. Demnach werde das Beteiligungsbeitrag für Hilterfingen 56%, für Oberhofen 35% und für die beiden Berggemeinden 9% betragen.

In einem eindringlichen Appell an die Schüler hob er deren zukünftige Pflichten hervor.

Mit Genugtuung vernahm man, dass der Staat Bern eine Subvention von nahezu 100 000 Franken zugesichert habe. Die gehisste prächtige Bernerfahne beim Schulhaus solle jeweils sinnfällig die Dankbarkeit bezeugen.

Festlicher Akt

am 1. und 2. September 1951

In memoriam der Festivitäten zur Schulhauseinweihung möge ein kurzes Exposé dienen.

Unter Präsenz der Offiziellen, Lehrerschaft und Gäste begrüsst Verbandspräsident A. Ritschard die Prominenz, darunter Regierungsrat u. Erziehungsdirektor Dr. Markus Feldmann, Sekundarschulinspektor Dr. Dubler und Turninspektor Fr. Müllener.

E. Freiburghaus dankte namens der Behörden und der Schule, und Arnold Fuhrer für die Turnerschaft von Oberhofen und Hilterfingen. Dr. Dubler pries den vorbildlichen Bau.

In einer Rede staatsmännischen Formats würdigte Dr. Feldmann den Geist, der sich diesen Körper baute. Seine Ausführungen krönten die Worte: «Das Volk muss seine Schulen auf den Händen tragen. Das Schicksal der Schule entscheidet weitgehend über das Schicksal der Völker.»

Einladung zur Einweihungsfeier

Raumeshalber möchten wir nur das reich befrachtete Programm des 2. Aktes (woran die Bevölkerung teilnahm) bekannt geben.

1. Liedervorträge der Sekundarschule.
 2. Begrüssung.
 3. Uebertragung der offiziellen Feier vom 1. September.
 4. Bernermarsch (Vortrag der beiden Musikgesellschaften).
 5. Turnerische Darbietungen der Sekundarschüler.
 6. Allgemeiner Gesang unter Mitwirkung der beiden Musikgesellschaften:
O mein Heimatland.
 7. Konzert der Musikgesellschaften Hilterfingen und Oberhofen.
- Von 11.20 bis 12.00 und von 14.00 bis 16.00 Uhr öffentliche Besichtigung der Schulhausanlagen.

Vom neuen zum neusten Sekundarschulhaus

Nach den glanzvollen Tagen der Einweihungsfeier genoss die Sekundarschule in vollem Masse all die Errungenschaften und eminenten Vorteile, die das Eigenheim in fast jeder Sparte des Schulbetriebes mit sich brachte. Die Unterrichtsmethoden (Mathematik, Sprachen) erbrachten sprechende Examenserfolge; ermöglichten sie allein in den Jahren 1954—1960 den Übertritt von 22 Kandidaten in höhere Schulen, davon 16 ins Gymnasium und weitere 6 in Seminarien. Damals ein Resultat, das aufhorchen liess.

Die Bevölkerung wächst

Während es in den Dezennien bis 1920 bevölkerungspolitisch unwesentliche Verschiebungen gab und die Zuwachsquote relativ stationär blieb, begann vom genannten Zeitpunkt hinweg ein plötzlicher Anstieg der Einwohnerzahlen. Die rasch steigende Kurve war vornehmlich in Hilterfingen zu konstatieren. Im Verbandsgründungsjahr 1920 953 Seelen zählend, registrierte man 1960 deren 3416. Erwähnenswert bleibt, dass infolge der Eingemeindung des Hünibachteils aus 1. Januar 1958 (damals von Heiligenschwendi abgetrennt) ein namhafter Zuwachs erfolgte. Die Zunahme betrug innerhalb von 10 Jahren (1950—1960) 37%. Ad. Schär bemerkt dazu: «Damit übertraf Hilterfingen alle Gemeinden im Amt Thun. Dieses Wunder wird erst recht augenfällig, wenn wir zum Vergleich die Nachbargemeinde Oberhofen mit 8% Zunahme im selben Jahrzehnt und Sigriswil mit einer Abnahme von 4,4% heranziehen.»

Man könnte die Statistiken mit analogen Beispielen ad absurdum weiterführen. Schliesslich sieht der Gegenwartsmensch das «amerikanische Wachstum» nicht mehr als Phänomen, sondern weil konjunkturbedingt, als (oft bittere) Notwendigkeit an. Im Zusammenhang mit der Bevölkerungsbewegung, die die schwerwiegenden Schulraumnöte der 60er Jahre hervorrief, dürften die Einwohnerzahlen im Jubiläumsjahr interessieren. Vielleicht auch hinsichtlich einer Zukunftsprognose, da die räumlichen Grenzen noch nicht vollends abgesteckt zu sein scheinen. So ist Hilterfingen mit 3749, Oberhofen mit 1780, Heiligenschwendi mit 740 und Teuffenthal mit ca. 220 Einwohnern dotiert.

Das Schulraumproblem wird erneut akut

Die kontinuierliche Zusammenballung der Bevölkerung im Hünibach-Bezirk, sowie eine ausgesprochen starke Zuwanderung von aussen her, verbunden mit intensiver Bautätigkeit, liessen unerwartet rasch auch die Schülerzahlen in die Höhe klettern.

Bereits 1961 tauchten in den zuständigen Behörden Erwägungen auf, dass man einer neuen Schulraumkrise entgegenstrebe. Diese rechtzeitige Erkenntnis veranlasste die Sekundarschulkommission (November 1961), zuhanden

der Delegierten des Gemeindeverbandes ein diesbezügliches Exposé auszuarbeiten, das auf weite Sicht die zu erwartenden Schüler- resp. Geburtenzahlen zu erfassen suchte.

Stellen wir voraus, dass beim Beginn des Bauvorhabens für die Sekundarschulhausanlagen 1948 der fünfklassige Schulbetrieb als genügend erachtet wurde. Die Schulräume und übrigen Anlagen wurden so konzipiert, dass ein teilweiser Ausbau bis maximal zwei Klassen kein Problem war. Die Möglichkeit einer baulichen Erweiterung fiel noch nicht in Betracht. Der exakten Berichterstattung halber verweisen wir auf den Wortlaut des Exposés, das den Akzent auf die Auswirkungen einer neuen Konzeption legte. Es wird ausgeführt: «Die Klassenbesetzungen (analog der Primarschulen) sind indessen stark gestiegen und stehen heute an der oberen Grenze, was den Unterricht erschwert. Die Schülerzahl einer Sekundarschulklasse sollte maximal 25 sein, an unserer Schule beträgt sie 30 und mehr (30, 33, 28, 27, 34). Bis heute mussten keine Zurückweisungen sekundarschulfähiger Schüler erfolgen. Die Neueintritte entsprechen dem prozentualen Durchschnitt im Kanton. Betrachten wir die Verhältnisse im Blick auf die Zukunft, so müssen wir feststellen, dass ein Ausbau der Sekundarschule notwendig werden wird. Die Bevölkerungszunahme in den Seegemeinden einerseits und die eventuelle Steigerung der prozentualen Neuaufnahmen andererseits rufen nach Schulraum.

Die Primarschulzahlen 1961 der untersten 4 Klassen zeigen für Hilterfingen, Oberhofen und Heiligenschwendi für die Klasse 1 ein Total von 95, 2. Klasse 78, 3. Klasse 89, 4. Klasse 86 Schüler. Rechnet man mit einem maximalen Durchschnitt von 40% für die Aufnahme in die Sekundarschule, so werden im Frühjahr 1965 im Minimum 38 Schüler neu eintreten, was erstmals die Führung einer Parallelklasse erfordern wird. Die Gemeinde Hilterfingen wird an Zuwachs am stärksten beteiligt sein».

Die Geburtenzahlen der Jahrgänge 1955—1960 veranschaulichen das Verhältnis noch krasser. Die Statistik zeigt für Hilterfingen die Ziffern 48, 46, 46, 70, 53, 51, für Oberhofen 24, 20, 28, 23, 22, 24, für Heiligenschwendi 22, 10, 15, 8, 9, 5. Das Total 94, 76, 89, 101, 84, 80.

Der Bericht folgert weiter: «Nehmen wir die Maximalzahl von 37% der Geburten als kommende Sekundarschüler als Berechnungsgrundlage, so erhalten wir nachfolgende Sekundarschüler-Zahlen: In den Jahren 1966 35, 1967 28, 1968 33, 1969 37, 1970 31, und 1971 30. Sowohl bei den untern Primarschülerzahlen als auch bei den Geburtenzahlen ist die Bevölkerungszunahme nicht eingerechnet! Diese dürfte mit maximal 3% jährlich beziffert werden. Diese Grundlagen berechtigen zur Annahme, dass ab 1968 neuer Schulraum zur Verfügung stehen muss. Für die Übergangszeit kann in der bestehenden Schulhausanlage eine parallele Klassenführung während maximal 2 Jahren erfolgen.

Der Mehraufwand für die 5 neuen Lehrkräfte, Lehrmittel und Miete würde bis 1969 die Summe von Fr. 169000.—erfordern, einschliesslich der Benützung von Turnhalle, Handfertigungsraum und Lehrerzimmer.

Da der Gemeindeverband ausser den bestehenden, überbauten Anlagen kein Terrain besitzt, wäre es zweckmässig, wenn die Gemeinde Hilterfingen den

notwendigen Schulraum zur Verfügung stellen würde. Der Gemeindeverband muss weiterhin Träger der Sekundarschule bleiben, was eine Vereinfachung des Schulbetriebes und der Aufsicht bedeutet und somit kostenvermindernd wäre.

Die Schlussfolgerungen waren eindeutig und liessen sich wie folgt formulieren:

1. Wenn nicht mehr alle Schüler, die für den Eintritt in die Sekundarschule qualifiziert sind, aufgenommen werden können, so muss innert nützlicher Frist Schulraum zur Verfügung stehen.
2. Dieser Schulraum könnte vorübergehend mietweise beschafft werden.
3. Ankauf von Terrain zur Erstellung eines Neubaus. Die Kommission und die Lehrerschaft würden es nicht als zweckmässig erachten, wenn Primar- und Sekundarklassen auf die Dauer im gleichen Raum untergebracht wären.

Quousque tandem — wie lange noch?

Diese Frage stellte sich ebenfalls für die Primarschule. Auch für sie galt es, eine konstruktive Lösung des sich aufdrängenden Raumnotproblems zu finden. Das Ausbauprogramm für Neuanlagen sah vorerst Schulhäuser im Dorf Hilterfingen und Hünibach sowie im Raum Eichbühl vor. Nach gründlicher Prüfung der Gesamtkonzeptionen gelangte die Ortsplanungskommission zu neuen Entscheidungen. Es gelang, die grosse Ruppmatte in zwei Etappen zu erwerben. Dieser Coup bedeutete grünes Licht für das Bauvorhaben.

Da die Sekundarschule ihrem Raummangel vorläufig mit drei Baracken (1964 bis 1966 erstellt) als Notlösung beizukommen suchte, (was die Kosten erheblich senkte) drängten die Verbandsbehörden, Sekundarschulkommission und Lehrerschaft zur Koordinierung der neu zu erstellenden Schulhäuser. Die Erziehungsdirektion stimmte am 2. Mai 1964 der Lösung zu, unter der Bedingung, dass die Gemeinde Hilterfingen die Bauherrschaft übernehme, der Gemeindeverband jedoch Träger der Sekundarschule bleibe unter Zusicherung der Subventionen, d. h. als wenn er allein bauen würde. Die Zustimmung der vier Verbandsgemeinden erfolgte einmütig.

Schlussphase

Unter den 15 eingereichten Entwürfen zum Projektwettbewerb der Schultrakte und Turnhalle, worunter sehr wertvolle Arbeiten vorlagen, zeichnete die Jury den Entwurf von Architekt Peter Lanzrein (Thun), zugeteilt Architekt Barben, mit dem 1. Preis aus. Da die mutmasslichen Baukosten sich finanziell als untragbar herausstellten, mussten erhebliche Reduktionen wie Wegfall von Singsaal mit Bühne und Abwarthaus vorgenommen werden. Als Kompensation stellte der Kirchgemeinderat der Schule in grosszügiger Weise den Kirchengemeindesaal zur Verfügung. Der Abwart erhielt eine Wohnung in einer Gemeindeliegenschaft.

Nachdem die heiklen Finanzierungsfragen abgeklärt waren, wobei viele dafür eingesetzte Kommissionen ganze Arbeit leisteten, vom Schul- und Turninspektorat gut beraten, stimmten die Gemeindebürger im Oktober 1965 dem Projekt mit grossem Mehr zu, ebenso die Verbandsgemeinden für ihren Anteil.

Das grösste Geschenk überbrachte, auf regierungsrätlichen Antrag, der Grosse Rat am 8. Februar 1966 mit der Genehmigung des Bauprojekts und der Zusicherung der Subventionen. Bezifferten sich doch die Baukosten auf 5,8 Millionen Franken.

Mehr als 60 Firmen und Handwerker, meist aus dem Gemeindegebiet, begannen im August 1966 mit den Arbeiten. Nach zweijähriger Bauzeit präsentierten sich, in den vormals grünen Hang eingegliedert, zwei wie Zwillinge sich ähnelnde Schultrakte, berechnet für je 5 Klassen Primar- und Sekundarschule mit anschliessenden Spezial- und Nebenräumen.

Glas und Beton prägen ihr Gesicht und vermitteln ein sprechendes Bild neuzeitlicher Architektur. Der Blick der Schulhäuser reicht auf die unvergleichlich schöne Thunerseelandschaft. Unterhalb der beiden Haupttrakte schliesst sich die repräsentable Doppelturnhalle an, begrenzt durch die Spielwiese, das Gesamte von Gartengestalter Steiner geschmackvoll eingefriedet.

Wenn nicht alle Wünsche (wie z. B. der Wohnstubencharakter) restlos befriedigt werden konnten, so darf man die wohltuende «ambiance» der Schulräume lobend hervorheben. Es würde zu weit führen, abgesehen von der Grosszügigkeit der Gesamtkonzeption, die wesentlichen Einzelheiten der denkbar zweckmässigen Inneneinrichtung speziell zu erwähnen. Vielmehr möchte das Gemeinschaftswerk als solches Mittelpunkt sein, das die Verbandsgemeinden enger denn je zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammenschloss.

Tag des Gedenkens

Man schrieb den 27. September 1968. Ein Herbsttag blaute, voller Sonne und verklärtem Glanz und es schien, als wolle auch der Himmel an der «Reprise» einer Schulhausweihe mitfeiern helfen. Lag doch die letzte gleichnamige Denkwürdigkeit 17 Jahre zurück.

Den Ehrentag — der in den Annalen der Sekundarschulgeschichte einem vorläufigen Abschluss gleichkommt — würdig zu begehen, hatten sich nebst der Prominenz von Regierungs- und Erziehungsbehörden, Verbands- und Gemeindevertreter, Bauherrschaft, Lehrerschaft und zahlreiche Gäste eingefunden.

Der Präsident der Einwohnergemeinde Hilterfingen, Hans Portmann, zugleich Obmann der Baukommission, erläuterte in seiner Begrüssungsansprache prägnant die umfangreiche Vorgeschichte des Bauwerkes und dessen Ausführung, wobei er den sozusagen reibungslosen Ablauf und die Einsatzbereitschaft aller Beteiligten unterstrich. Die nicht enden wollende Revue der Dankbezeugungen hätte die Tragweite in vielen Bereichen des

populären und kulturellen Gemeinschaftswerkes nicht besser illustrieren können.

Fürsprecher Fritz Ramseier als Präsident der Gemeindeverbandsdelegierten rief die Entwicklung der Sekundarschule in Erinnerung. Seine aufrichtige Freude über das erreichte Ziel brachte er in folgenden warmherzigen Worten zum Ausdruck: «Was wir heute feiern, kann kein Abschluss sein, sondern nur ein Markstein. Möge die neue Schulhausanlage, die wir heute der Jugend zur Verfügung stellen, diesem Ziel in schönster und fruchtbarster Weise dienen. Dies ist wohl der Wunsch aller, die zum Gelingen dieses Werkes beigetragen haben. Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank.»

In den engern Rahmen gehörte ebenfalls der feierliche und besinnliche Moment der Schlüsselübergabe durch den Architekten P. Lanzrein zuhanden der Bauherrschaft und der Schule.

Famos fügten sich Liedervorträge des Primarschülerchors (Leitung Herr Grütter) ins Programm ein.

Der 2. Teil, ins Hotel Bellevue verlegt, vereinigte eine ansehnliche Festgemeinde zur denkwürdigen Nachfeier.

Vom geistigen Profil der Sekundarschule

Von den legendären Gotthelfzeiten samt ihren Ueberbleibseln, an die vergebende ABC-Fibeln und die bedrückende Enge muffiger Schulstuben und ausgetretener Holzstiegen erinnerten, hatten glücklicherweise die beiden Sekundarschulen in ihren Anfangsstadien wenig zu verspüren.

Dafür um so mehr von einem selbstbewussten Pädagogen, der kühn zu behaupten wagte: «Was die bernische Sekundarschule in den letzten 30 Jahren geworden, das hat sie zum guten Teil mir zu verdanken.» Es war der seit 1875 vollamtliche Sekundarschulinspektor Dr. J. F. Landolt, ein Exponent und fanatischer Verfechter der alten Lernschule. Seine Inspektionen, die jedes Fachgebiet, vornehmlich die Sprachen und sogar das Handarbeiten mit einbezogen, waren durch das autokratisch ausgeübte régime von der bernischen Lehrerschaft ebenso gefürchtet wie verpönt. Als typischer Fall verewigt ein gewöhnliches Sekundarschulprotokoll aus Oberhofen die Unterschrift «Landolt». Das sagt allerhand. Sein «Sitz ab und verschwinde», wenn ihm eine Antwort anlässlich einer wie eine Gerichtssitzung aussehenden Schulprüfung nicht ins Konzept passte, wurde bald zum geflügelten Wort. Ein Schuljubiläumsbericht äussert sich über das System in treffender Weise. «Landolt glaubte unbeirrbar an die mit Noten messbare Leistung; er fragte wenig nach der Lehrmethode und wenig danach, wie die Schüler das eingepaukte Wissen innerlich verdauten. Er wollte nur wissen, ob das vorgeschriebene Pensum «sass». Wenn Dr. Landolt ausserdem mit dem Prädikat «Oberdrillmeister der alten Lernschule» bedacht wurde, so deckt sich die ominöse Bezeichnung vielfach mit ähnlich lautenden. Man formulierte noch schärfer: «Unter seiner Peitsche ‚gedieh‘ der Lehrer zum Schulhandwerker, der drillte und präparierte.» Jede Lehrkraft hatte sich demgemäss mit solch pädagogischer Weisheit auseinanderzusetzen.

Die Sekundarschulprotokolle von Oberhofen und Hilterfingen vermerken einige Jahre hindurch (Dr. Landolt starb 1906) die mündlichen und schriftlichen Schulendprüfungen, vom Inspektor in eigener Person durchgeführt, die nachher klassenweise und nach Schuldurchschnitt qualifiziert und schlussendlich höheren Orts registriert wurden. Ueber das ungerechtfertigte Rangsystem sei der Mantel des Schweigens gebreitet. Immerhin war die Klassierung beider Schulen unter besser rangierten eine gleichwertige.

Von der Mittellehrerschaft als unwürdig und unnötige Schikane empfunden, fielen alsbald die Inspektionsberichte durch Verfügung der Erziehungsdirektion aus Abschied und Traktanden.

Erhalten allerdings (für beide örtlichen Sekundarschulen) blieben die Schluss-examen im Frühjahr (mündlich und schriftlich), die im Beisein der Eltern und unter Beaufsichtigung von Pfarrer Haller und Lebensmittelinspektor G. Ritschard einer alten Tradition folgten. Bald jedoch wichen sie im Zuge des Fortschritts einer sympathischeren und wertvolleren Präsentation der Schulresultate. Man stellte die Jahresarbeiten öffentlich aus. An diesem Modus wurde bis dato festgehalten. Starkem Interesse begegnet jeweiligen (Frühjahr) die Schau der Mädchen-Handarbeiten neben der reichhaltigen Ausstellung der Hand- und Technischzeichnungen, die — nach sovielen Wandlungen — das moderne Zielstreben veranschaulicht. Arbeiten der Handfertigkeit überraschen zusehends durch Vielfalt der Arbeitstechniken und bezeugen die Lust zum eigenen Gestalten.

Von der «alten» zur «neuen» Schule

Um 1900 herum setzte eine Schulreformbewegung ein, die bald einmal das gesamte Unterrichtswesen erfasste und — nach den Worten: Die Schule, einmal anders gesehn — ihren Hauptaufgaben gerecht zu werden versuchte. Glücklicherweise fügte es sich, dass im Verlauf der reformerischen Bestrebungen der 1908 ernannte Sekundarschulinspektor Dr. A. Schrag, der bereits seine methodischen Grundsätze in einer viel beachteten Schrift «Die Schule von Waldheim» niedergelegt hatte, sich als Bahnbrecher für die neuen Ziele der sogenannten Arbeitsschule erfolgreich einsetzte.

Vieles, was bei der alten Lernschule wie ein Bremsklotz wirkte — wie nur materiale Bildung, der einseitige Drill der Stoffeinprägung, die reine Gedächtnisgymnastik, das Glänzenwollen mit viel Wissen (Landolt), das mehr passive Verhalten des Schülers und weitere veraltete Unterrichtsweisen und verstaubte Lehrmittel wurden schrittweise eliminiert. Immerhin möchte zur Ehrenrettung der Lernschule auch deren Vorzüge hervorgehoben sein, wie sichere Unterrichtsergebnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen, die Vermittlung reicher Kenntnisse, sofern diese nicht einfach als toter Ballast mitgeschleppt wurden und der Vergessenheit anheimfielen. Am wenigsten möchte man das abschwächen, worauf die alte Schule pochte: die zeitlosen Tugenden, die nach wie vor erstrangige Geltung haben.

Die Wesenszüge und Grundprinzipien der neuen Richtung traten alsbald in Erscheinung. Dr. Schrag postulierte ganz einfach: «Zurück zum Notwendigen»

habe als «Abrüstung des Stoffes» nicht genügt. «Zurück zum Möglichen, zum Mass des Stoffes, das ohne Hast auf eine Weise verarbeitet werden kann, bei der die Selbstbetätigung des Schülers geweckt und gefordert wurde.» Freiere Interpretation des Lehrplanes, lautete eine heute selbstverständliche Losung.

Dr. Schrags Absichten zielten auf eine konsequente Schulung in der Sekundarschul-Methodik. So organisierte er im ganzen Kantonsteil als Novum Konferenzen für die einzelnen Fächer, die den Unterricht wesentlich befruchten halfen.

Dr. Paul Marti (1934—1949), als Nachfolger Dr. Schrags, wusste die Wegleitungen des Vorgängers im gleichen Sinn und Geist auszuwerten, wobei er mit den Fachkonferenzen auch Probelektionen koordinierte.

Eine förmliche Flut einschneidender Gesetze, Verordnungen, Reglemente, Weisungen und Verfügungen ergoss sich über die bernischen Sekundarschulen während der Amtszeit von Dr. Hans Dubler als verantwortlichem Inspektor seit 1950. Auf seinen Schultern lag eine enorme Arbeitslast, da er die Erlasse vorbereitete.

Fügen wir sie unserer Sekundarschulverbandsgeschichte als wesentliche Ergänzung bei. Es folgten:

1957 Gesetz über die Mittelschulen.

Verordnung über jährliche Schulzeit und Ferien, ferner über die Sportwoche.

Neue Stipendienverordnung.

1958 Reglement über unentschuldigte Absenzen.

1960 Weisungen über Durchführung der Aufnahmeprüfungen.

1961 Verfügung über Erteilung von Zeugnissen und die Beförderung.

1961 Lehrplan für die Sekundarschulen des Kantons Bern.

1963 Notengebung an bernischen Sekundarschulen.

1964 Der Uebertritt von der Sekundarschule in das Gymnasium.

1965 Reglement über die Mittelschulen.

Verordnung über die Pflichtstunden der Sekundarschulen.

1967 Verfügung über die Erteilung von Zeugnissen und die Beförderung.

Die Vorbereitungen zur Herausgabe neuer Lehrmittel fiel gleichfalls in das Ressort von Dr. Dubler. Massgeblich daran beteiligt waren u. a. die Kollegen Thönen für Französisch und A. Maurer für Arithmetik. Seit 22 Jahren betreuen die beiden Lehrkräfte jeweils das Praktikum der Lehramts-Kandidaten an der Sekundarschule.

Die tragende Säule, auf der die heutige Sekundarschule ruht, ist unbestritten der

Lehrplan 1961

Er ersetzte die Lehrpläne von 1879, 1890, 1926, 1951, die methodisch keine umwälzenden Neuerungen brachten.

Gegenüber der Zwangsjacke der alten Lehrpläne dominierte jetzt Freiheit der individuellen Gestaltung, auch in der Auswahl des Stoffes. Es genügt, den

Satz aus den allgemeinen Bestimmungen des Lehrplans zu zitieren: «Die in dieser Freiheit liegenden Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung können jedoch nur dann richtig ausgewertet werden, wenn der Lehrer seine Jahresarbeit zielbewusst vorbereitet.»

Die Gründlichkeit, womit der Lehrplan für die obligatorischen wie für die fakultativen Fächer die Stundentafel regelt, die zeitliche Dauer fixiert, Direktiven über die Hausaufgaben gibt und die Klarheit, mit welcher die Unterrichtsziele für die einzelnen Fachgebiete präzisiert sind, dürfte kaum mehr ungelöste Fragen aufwerfen, vielmehr zum freudigen Unterrichten anspornen.

Nochmals Rückwende

Es lag keineswegs die Absicht vor, die Schulgeschichte lückenlos, d. h. vollgespickt mit einem Vielfachen an Ereignissen und Details aus Archiv und Protokollen darzustellen. Vielmehr wurde bisher versucht, das wesentlich Scheinende in einen historischen Zusammenhang zu bringen.

In der Chronik zurückblättern, finden sich schon in der «Frühzeit» der Sekundarschule Erlasse und Institutionen, die bis heute weitergeführt und ausgebaut wurden und auf die wir rekapitulierend hinweisen möchten.

Was die Fremdsprachen anbelangt, wurde sogleich das Englisch (neben obligatorisch Französisch) eingeführt, wobei nach 1917 Doppelkurse nötig wurden. 1918 folgte der Italienischunterricht. Im Lehrplan 1961 figurieren 4 Stunden Latein als Vorbereitung für das Lit. Gymnasium.

Auflockerung im Schulbetrieb brachte 1921 die Hauswirtschaft für die Mädchen des 9. Schuljahres und drei Jahre später der Gartenbau. Für den sympathischen Handfertigkeitsunterricht, wo bei unzulänglichen Einrichtungen im alten Schulhaus das Schreinerhandwerk gepflegt wurde, konnte im Neubau (1951) ein zweckdienlicher Raum gefunden und der Tätigkeitsdrang vieler Buben gestillt werden.

An fürsorglichen Massnahmen sei an die ehemalige Schulsparkasse erinnert, die jahrelang einem erzieherischen Zweck diente, jedoch in einer Aera des Wohlstandes an Bedeutung verlor. (Ueber die segensreiche Institution dieser Kasse gibt der Jubiläumsbericht «50 Jahre Sekundarschule» erschöpfend Auskunft.)

Gut bewährt hat sich die 1917 abgeschlossene Unfall- und Haftpflichtversicherung bei der Unfallversicherungs-Gesellschaft Winterthur.

Zusätzliche Erwähnung verdient die periodische Röntgen-Durchleuchtung der Schüler durch den Tuberkulose-Fürsorgeverband Thun-Land, sowie die ärztliche Untersuchung der Schüler beim Schulaustritt. Ins selbe Kapitel gehört die Durchführung der periodischen Zahnkontrolle seit 1938.

Als Ueberbleibsel frühesten und späterer Schülerbetreuung (ehemals Abgabe von Holzschuhen und Kleidern an Unbemittelte) sei die Zwischenverpflegung (Milch, Schokolade) während der Vormittagspause genannt.

Vom Wandern und Skisport

Der Verfasser verzichtet darauf, sich in der Denkschrift mit rein «Fachlichem» zu befassen. Die Kontroverse «geistiges Profil der Schule» genügte. Vielmehr ist es ihm ein Bedürfnis, an Episoden zu rühren, die im Erinnerungsbild vieler «Ehemaliger» seltener verblassen. Je nach menschlicher Einstellung schwankt eben die Leiter der Gefühle. Meist sind es die «heiteren» Tage und Stunden, die im Gedächtnis haften, und zu ihnen zählen wohl in vorderster Linie die

Schulreisen

Den berühmten Worten: «Es ginge alles besser, wenn man mehr ginge», wurde auf den Wanderungen je und je nachgelebt. Selbst im motorisierten Zeitalter lehnte man (heutzutage übliche) tagelange Carfahrten ab und setzte dafür die Wanderschuhe ein. Vom Reiseausgangsort aus hiess es: marschieren. Es kam vor, dass wahre Rekorde aufgestellt wurden. Marschzeiten von 8 Stunden blieben keine Seltenheit (je nach Altersklasse) und die Schüler sprachen mit Stolz von den erreichten Leistungen. Die Reiseprogramme von früher entsprachen mehr oder weniger den heutigen, mit dem Unterschied, dass man später nach oben klassenweise für einen, zwei und drei Tage abstufte. Lockende Ziele und variantenreiche Routen, Hotels, Schülerherbergen und selbst Heulager waren im Lande Helvetien genug vorhanden, um alle touristischen Möglichkeiten auszuschöpfen. Leider gestattet es der beschränkte Raum nicht, das Thema in epischer Breite abzuwandeln; andererseits möchte das Schulreiselexikon Bemerkenswertes nicht verschweigen. Beispielsweise den Sustenpass während der Bauzeit unter heisser Augustsonne und im Schotterstaub der Bohrmaschinen abzuschreiten, bildete Gesprächsstoff genug.

Es gehört sicher zu den Seltenheiten, dass man den halsbrecherischen Rossbergabsturz bei Arth-Goldau in der Falllinie bewältigte, dass vorauseilende Schüler einen Arm des Luganersees durchschwammen, dass eine Bubenklasse, vom Föhnwind überrascht, in Regen, Schnee und dichtem Nebel auf einer Gletscherzunge eine halbe Stunde durchhielt, um nachts elf Uhr die Baltschiederhütte in 3000 m Höhe unbeschadet zu erreichen. Unvergesslich der Gewittersturm mit nachfolgender Sintflut in Luzern, der den Schnellzug, weil einen halben Meter im Wasser stehend, bis Mitternacht an Ort und Stelle bannte, so dass man erst in den Morgenstunden via Olten in den heimatlichen Gefilden landete. Tessiner-, Walliser- und Ostschweizerfahrten, Landi, Gletschertraversierungen, herrliche Bergwanderungen, Sangeslust und Frohmut, abendliche Non-stop-Programme und «gerissener Betrieb», wo sich Gelegenheit bot zu kameradschaftlicher Verbundenheit von Lehrern und Schülerschar — wer zählt die Freuden alle auf, die nach wie vor eine gesunde, unternehmungslustige jeunesse d'orée zu schätzen weiss. War einmal die Wander-

lust abgeklungen, die turnerischen Leistungsprüfungen für die Neuntklässler abgeschlossen und die Schwimmkonkurrenzen vorbei, so brachte der Winter neue Sportbegeisterung. Aus bescheidenen Anfängen heraus nahm der Skisport — für die Sekundarschule seit den vierziger Jahren — einen ungeahnten Aufschwung. Die winterliche Sportwoche (1957 obligatorisch eingeführt) brachte willkommene Gelegenheit, sich im Skigelände von Grindelwald, Saanenmöser und Melchsee-Frutt auf den Brettern auszutoben, die Abfahrten in grossem Stil durchzustehen und die Betriebsamkeit in den Skilagern voll auszukosten.

Die Barmittel für Schulreisen entnahm man einer (seit 1917) eigens dafür geschaffenen Reisekasse, die im Verlauf der Jahre durch Verbands- und Gemeindebeiträge, Spenden, Einnahmen aus Papiersammlungen, Schultheateraufführungen u. a. m. ansehnlich geäuft werden konnte.

Schlussakt und Anlässe

Die Annalen aus der Frühzeit beider Sekundarschulen berichten darüber: «Später trat an Stelle der mündlichen Prüfungen ein einfacher Schlussakt mit Gesang und Rezitationen. Am Abend vereinigten sich Eltern, Behörden, Lehrerschaft und Schüler in einem Wirtshaussaal zu einer gemütlichen Nachfeier mit Tanzbelustigung. Unangenehme Erfahrungen führten dann zu deren Abschaffung. Ein Spaziergang mit einem ‚Zvieri‘ bot Ersatz.»

Die ehemals fallen gelassene Schlussfeier erlebte eine Wiedergeburt und wurde jahrelang freundschaftlich mit den Primarschulen in der Kirche veranstaltet. Die Programmfolge war jedesmal eine dem besinnlichen Akt angepasste. Infolge der Massierung der Klassen trennten sich 1960 die Schulen und führten die Feier allein durch, die Sekundarschule erstmals unter Mitwirkung des Schülerorchesters, dem ein ehrendes Kränzlein gewunden sei und dessen Wirken Erwähnung verdient. Der initiative Leiter und Förderer, Sekundarlehrer Fritz Thönen, begann 1947 mit einzelnen Instrumentalisten, mit denen er die Schultheateraufführungen bereichern half. 1955 bildete sich eine richtige Orchesterformation mit 19 Violinen, 2 Celli und 2 Flöten. 1964 beschloss die Schulkommission, den Instrumentalunterricht als fakultatives Fach (1 Stunde pro Woche) einzuführen. Das Orchester, mit einer Schüler- singgruppe musizierte in den sechziger Jahren am Weihnachtsgottesdienst in der Kirche. Bereits an Weihnachten 1947 sangen Schüler mit dem Kirchenchor eine Kantate von Praetorius. Es folgte ein Konzert in der «Rebleuten» (Zusammenkunft Ehemaliger, 1963). Anlässlich der Einweihung der Schulanlage Hünibach erfreuten diese jungen Musikbeflissenen mit Tafelmusik.

Leider ist gegenwärtig, bedingt durch die Umstände, nur eine Mini-Orchestergruppe vorhanden. Hoffen wir auf eine Wiedererstarkung.

Die Theateraufführungen, stets von der austretenden Klasse inszeniert, erfreuten sich rasch einer grossen Popularität. Erlesene Stückauswahl und darstellerisches Geschick der Mimen brachten jedesmal auch «klingenden»

Erfolg. Man spielte vor vollem Hause und vor einer beifallsfreudigen Zuhörerschaft, was öfters nach einer Reprise rief.

Einer weiteren schönen Tradition folgend, hat sich die Sekundarschule immer erfolgreich für die Bundesfeier- und Pro Juventute-Aktion eingesetzt und sich damit ein grosses Verdienst erworben.

Sprechende Zahlen

Mit den Sekundarschulgründungen wurde die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Materialien zum Prinzip erhoben. Auswärtige Schüler bezahlten ein ihren Verhältnissen angemessenes Schulgeld. Obligatorisch waren das Eintritts- und Promotionsgeld, die unverändert blieben. Erfreulicherweise verzeichnet die Donatorenliste Legate und Schenkungen aller Art. Der wachsende Organismus bedurfte vermehrter finanzieller Mittel. 1895 beliefen sich die Ausgaben für beide Sekundarschulen auf ca. 6000 Franken. 1944 leistete der Gemeindeverband an die Verwaltungskosten den Betrag von Fr. 33000.—, 5 Jahre später (5 Lehrer, 1 Arbeitslehrerin) Fr. 53000.—. 1959 erreichten die Nettoaufwendungen die Summe von Fr. 174995.— (5 Lehrer, 2 Arbeitslehrerinnen); 1969 stiegen die Kosten (11 Lehrer, 1 Hilfslehrer und 3 Arbeitslehrerinnen) auf Fr. 713358.—.

Ziehen wir vergleichsweise zur fünfklassigen Sekundarschule, deren Kinderzahlen sich zwischen 100—120 bewegten, die gegenwärtigen (1969) heran, so ergeben sich im Durchschnitt für Hilterfingen 142, für Oberhofen 68 und für Heiligenschwendi 20, was einem Total von 230 entspricht. Rund 1300 Schüler haben von den Anfängen her bis 1945 die Schule durchlaufen und bis zur 75-Jahrfeier sind 886 hinzugekommen.

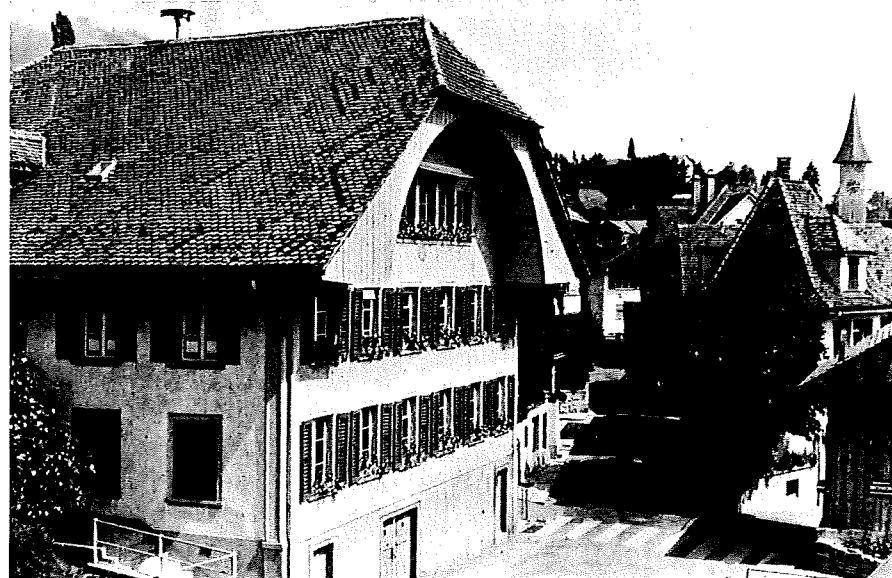
Epilog

Das Ziel, sich im Jubeljahr 1970 im glücklichen Besitz von zwei Eigenheimen zu wissen, ist erreicht. Der Wunschtraum von ehemals ist doppelt realisiert worden. Ob jedoch die Bevölkerungsbewegung ein Treten an Ort gestattet, wird die Zukunft lehren. Gemäss dem Gesamtprojekt der Schulhausanlage Eichbühl sind für spätere Erweiterungen in der vorliegenden ersten Etappe die erforderlichen Vorkehren getroffen worden. Vorgesehen wären je ein fünfklassiges Primar- und Sekundarschulhaus, eine dritte Turnhalle, ein Singsaal mit Bühne, eine Abteilung Hauswirtschaft und ein Abwartshaus.

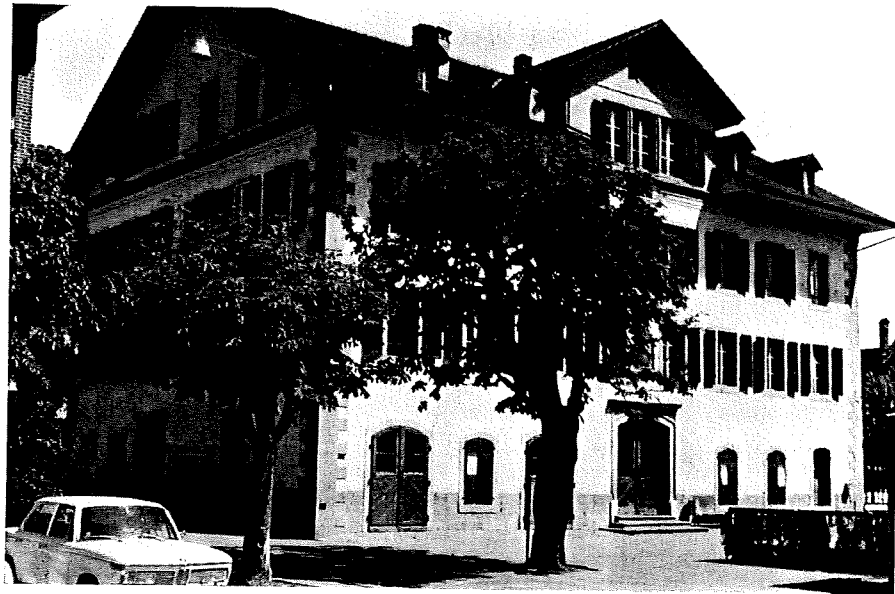
«Gouverner, c'est prévoir», heisst eine alte Weisheit. Sicher auch im Sinn der Fortentwicklung unserer Sekundarschule, die das Rüstzeug mitgeben will, um sich im Leben zu bewähren.

Rufen wir uns nochmals die Worte des leider zu früh verstorbenen Bundesrates Dr. Feldmann in Erinnerung: «Das Volk muss seine Schulen auf den Händen tragen. Das Schicksal der Schule entscheidet weitgehend über das Schicksal der Völker».

Primarschulhaus Hilterfingen, im Dorf, erbaut 1844



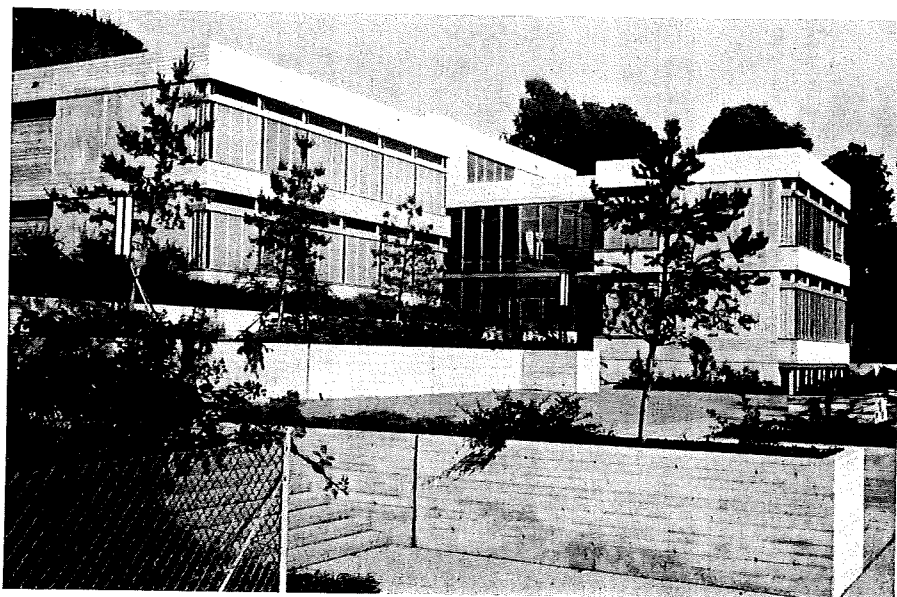
Primarschulhaus Oberhofen, auf dem Stiftsplatz, erbaut 1867



Sekundarschulhaus Oberhofen, auf dem Schneckenbühl, erbaut 1951



Sekundarschulhaus Hünibach, auf der Ruppmatte, erbaut 1968



50 Jahre Gemeindeverband Hilterfingen

Er ist, de facto als solcher anerkannt, ein halbes Jahrhundert alt geworden; durch die lokalhistorische Lupe gesehen, scheint er indessen älteren Datums zu sein. Reicht doch sein Vorläufer, wenn man die Chronik nach schulpolitischen Gesichtspunkten interpretiert, in die Gotthelfzeiten zurück. Damals gehörten dem Kirchspiel Hilterfingen die Bezirke Hilterfingen, Hünibach, Oberhofen, Heiligenschwendi, Teuffenthal und Ringoldswil an. Letztgenannter Ort wurde 1870 durch Regierungsratsbeschluss — neben der politischen und wirtschaftlichen Zugehörigkeit — nun auch kirchlich an die Gemeinde Sig-riswil angeschlossen.

Interessante Details über jene Phase vermittelte der 1810 verstorbene Pfarrkandidat Sigmund Emanuel Fischer in Hilterfingen. 1806 liess der damalig amtierende Kirchen- und Schulrat durch die Pfarrherren eine Erhebung über die Landschulverhältnisse durchführen, wobei Fischer einen eingehenden Bericht verfasste. Man erfährt, dass in Hilterfingen seit 1770 zirka 75 bis 80 Kinder die Schule besuchten, die zum Unterricht «auch wirklich erschienen», was laut Schulprotokollen mehr als hundert Jahre später da und dort nicht immer der Fall war. Eine bemerkenswerte Notiz über Oberhofen erwähnt eine Knaben- und Mädchenschule, nämlich «Sonnseite für die Knaben, Schattseite für die Mädchen.» Im Schulhaus Heiligenschwendi richtete man «eine heitere Stube samt Tischen, Stühl und Bänken» ein. Teuffenthal, ohne Schulraum, mietete als Ersatz eine «schickliche Stube». Hünibach, wo seit 1782 «geschulmeistert» wurde, erhielt im Schicksalsjahr des alten Bern (1798) ein aus dem Kirchengut bezahltes eigenes Schulhaus.

Beinahe legendär, jedoch gewissermassen wirklichkeitsnah mutet der Exkurs eines Chronisten über Hilterfingen's Schulmeister an. Die Volkstümlichkeit dieses illustren Schulmannes ist kaum anzuzweifeln und als persona grata typisch. Es geziemt sich, ihm in der Schul- und Dorfgeschichte den gebührenden Platz einzuräumen. Es fehlt nur noch das äussere Dekor der Sammetchäppli-, Blätzli hose-, «Vatermörder»- und Bratenrock-Epoche, was die Erinnerung an sattsam bekannte Ankergemälde wachrufen dürfte. Es heisst: «Der wirkliche Schulmeister zu Hilterfingen steht dieser Schule nun schon bey 37 Jahren getreulich vor, ist zugleich auch Chorrichter und Obmann des Dorfes. In Nebenstunden arbeitet er auf dem Schneiderhandwerk, gibt auch Lectionen in der Vokal-Musik und auf dem Klavier, ist auch zugleich Organist allhier und lehrt die Kinder nicht nur Psalmen, sondern auch Lieder und Noten singen.

Das Schuleinkommen besteht in 16 guten Bernerkronen, welche ihm in bar jeweilen am Tag des Schulexamens, so gewöhnlich auf Mariä Tag den 25. Merz abgehalten wird, aus dem hiesigen Kirchengut entrichtet wurden. Da der Schulmeister aber zugleich Organist ist, so bezieht er auch dafür eine Besoldung von 2 Kronen jeweilen Ende Jahr fällig, die ihm auch vom Kirchmeier bezahlt werden. Ausser dem freye geräumige Wohnung, Benutzung eines Gartens neben dem Schulhaus, auch eine kleine Hofstadt sammt einigen Bäumen hinter dem Schulhaus und Holz genug.»

Diese wenigen Streiflichter mögen genügen, die fernab liegenden Episoden auf heimatlichem Boden etwas aufzuhellen.

Heben wir hervor, dass das Ineinanderübergehen der Schulgemeinschaften im Wechsel des Jahrhunderts zur Schicksalsgemeinschaft wurde und für den heutigen Sekundarschulverband insofern bedeutungsvoll, als er in alten Traditionen wurzelt.

1875

Unter Vorsitz von Jakob Ritschard, Oberhofen, tagte am 4. April 1875 die Kirchgemeindeversammlung, die «ein Reglement bezüglich des Armen-, Schul- und Polizeiwesens» zu beraten hatte. Die Vorlage wurde mit 76 gegen 0 Stimmen, wobei im Verlauf der Verhandlungen zuvor heftig dagegen opponiert worden war, angenommen.

Das Reglement umschrieb die Pflichten, die im Interesse der Gemeinden Hilterfingen, Oberhofen, Heiligenschwendi und Teuffenthal zu erfüllen waren.

1920

Das Geburtsdatum des Gemeindeverbandes fällt auf den 26. September 1920. An diesem Tag erfolgte die einmütige Zustimmung der bisherigen Einwohnerkirchgemeinde Hilterfingen zum grundlegenden

1. Organisations- und Verwaltungsreglement

das bis 1958 die Basis bildete, auf dem sich ein demokratisch geordnetes Gemeinwesen harmonisch aufzubauen vermochte.

Art. 1 bezeichnet das Verbandsgebiet wie folgt: «Die 4 Einwohnergemeinden des Kirchspiels Hilterfingen, nämlich: Hilterfingen, Oberhofen, Heiligenschwendi und Teuffenthal bilden zusammen unter dem Namen «Gemeindeverband Hilterfingen» einen Gemeindeverband im Sinne des Kant. Gemeindegesetzes 1917.» Als Rechtsnachfolger der bisherigen Kirchgemeinde stunden unter seiner Betreuung das Sekundarschul-, Primarschul-, Fürsorge- und Bestattungswesen sowie die Haushaltungsschule. Weitere Artikel regelten die Lehrerbesoldungen (besonderes Regulativ), die Anschaffung sämtlicher Schulmaterialien und Lehrmittel für beide Schulgattungen, sowie das Recht zum Steuerbezug in den 4 Verbandsgemeinden. Das Armenwesen, durch separate Reglemente geordnet, enthielt die Vorschriften über die Armenpflege der Dürftigen und Verpflegung der dauernd Unterstützten.

Viel Stoff zu Diskussionen gab es in der Zeitfolge häufig über Platzfragen und Erweiterungen des Friedhofes. Der Verband sah sich veranlasst, im Dezember 1952 neue Bestimmungen über das Begräbniswesen (Teilrevision 1958) herauszugeben, die in 25 Artikeln die Neuerung schufen.

In den Gemeinderat delegierte Oberhofen 5, Hilterfingen 4, Heiligenschwendi 4 und Teuffenthal 2 Mitglieder mit einer Amtsdauer von 4 Jahren. Die Spendkommission zählte 9 Vertreter.

Als Chargierte fungierten: Gemeinde- und Vize-Präsident, Präsident und Vizepräsident der Spendkommission, der Gemeindegassier, der Notarmenkassier, der Gemeindegassier und 3 Mitglieder der Rechnungsprüfungskommission, ferner der Weibel.

Das vorliegende Reglement, von der Verbandsgemeindeversammlung mit 50 gegen 0 Stimmen angenommen, wurde am 11. November 1920 vom Regierungsrat sanktioniert, unter Vorbehalt, dass die dem Gemeinderat für Gewährung von Darlehen eingeräumte Maximalkompetenz von Fr. 5000.— nicht genehmigt wird. Der Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts für Sekundarschülerinnen der 9. Klasse (1921) folgte 3 Jahre später dank Verbandsbeschluss der Jahreskurs, verbunden mit Gartenbau. Der einmal beschrittene Weg öffnete den Zugang zur hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule für alle im Schulkreis Oberhofen-Hilterfingen-Hünibach wohnenden Mädchen bis zum 20. Altersjahr obligatorisch, für diejenigen von Heiligenschwendi und Teuffenthal freiwillig. Mit welcher Geschlossenheit die Verbandsgemeindebürger sich dem Fortschritt zuwandten, bewiesen sie demonstrativ mit dem Abstimmungsresultat vom 1. Juni 1930. Mit 127 Ja gegen 0 Stimmen wurde der hauswirtschaftliche Unterricht gutgeheissen. Der Nachtrag von 1934 änderte das Obligatorium zugunsten des freiwilligen Besuchs der Kurse. Eine völlig veränderte Struktur in organisatorischer und fachlicher Beziehung zeigte das Reglement über den Haushaltungsunterricht, das von der Delegiertenversammlung des Gemeindeverbandes im Dezember 1959 durchberaten und angenommen wurde.

Die Zielsetzungen für die Alltagsschule (Primar- und Sekundarschule), die Fortbildungsschule und Spezialkurse sind in 28 Artikeln genau präzisiert und bedürfen auf absehbare Zeit wohl keiner Revision.

1948—1958

Im Jahre 1948 musste das 28 Jahre geltende Gemeindeverbandsreglement den neuen Verhältnissen angepasst werden. Im Prinzip gab es im Verwaltungsbereich keine umwälzenden Änderungen. Als gemeinsame Aufgabe führte es jetzt das Armenwesen, das Begräbniswesen, die Beteiligung an gemeinnützigen Anstalten, die Schulguts- und Armengutsverwaltung auf. Als spezielle Neuerung regelte das Reglement den Sitz in der Gemeindebehörde bezüglich verwandtschaftlicher Grade. Die Zusammensetzung des fünfzehnköpfigen Verbandsrates erfolgte proportional in dem Sinne, dass Hilterfingen 6, Oberhofen 5, Heiligenschwendi 3 (unter Vorbehalt einer Eingemeindung von Hünibach-Hl. Schwendi) und Teuffenthal 1 Vertreter abordnete.

Die nicht mehr aufzuhaltende Bevölkerungszunahme, deren Schwergewicht sich immer mehr nach Hilterfingen-Hünibach verlagerte und diesem Teil des Verbandes ein starkes Bewusstsein wachsender Kraft verlieh, gab die Veranlassung, Kosten- und Sitzverteilung im bisherigen Verband neu zu überprüfen. Der von den Verbandsgemeinden eingesetzten «Kommission für die Neuordnung der Aufgaben des bisherigen Gemeindeverbandes Hilterfingen» gehörten an:

Als Vorsitzender: Fürsprecher Felix Schneiter, 1. Sekretär der kant. Gemeindedirektion in Bern;

als Sekretärin: Fräulein Heidi Simmen, Thun;

als Vertreter der Gemeinden:

Hilterfingen:

Müller Walter, Krankenwärter
Pflugshaupt Hans, Sekundarlehrer
Ramseier Fritz, Fürsprecher
Roggli Willy, Bankangestellter
Sausser Werner, dipl. Installateur
Streit Hans, Gemeindegassier

Oberhofen:

Frutiger Paul, dipl. Installateur
Rossi Armin, Maler
Schneider Fritz, Gemeindegassier

Heiligenschwendi:

Bürki Walter, Verwalter
Zurbuchen H., Gemeindegassier

Teuffenthal:

Küng Hans, Landwirt

Die loyal gepflogenen Einigungsverhandlungen (November 1968) führten zu einer befriedigenden Lösung, die die Zusammengehörigkeit vertiefte und das neu erstandene Verbandsschiff in gute Fahrt brachte.

1. Januar 1959

Die Umgruppierung, bzw. Neuorganisation des bisherigen Systems führte zur Auflösung der bisherigen Gemeindeverbandsversammlung. An ihre Stelle trat die Delegiertenversammlung mit insgesamt 29 Delegierten. Die nach der Einwohnerzahl der beteiligten Gemeinden abgestimmte Vertreterzahl ergab folgenden Verteiler: Hilterfingen 14, Oberhofen 9, Heiligenschwendi 4 und Teuffenthal 2 Delegierte. In Kürze gefasst, betraf die Neuorganisation die Sekundarschule, das Bestattungswesen und die Haushaltungsschule, d. h. Hilterfingen übernahm das Primarschul- und Fürsorgewesen zur selbständigen Führung, während die Gemeinden Oberhofen, Heiligenschwendi und Teuffenthal auf 1. Januar 1959 einen neuen Zweckverband gründeten, um weiterhin das Primarschul- und Fürsorgewesen gemeinsam zu betreuen.

Der Sekundarschulkommission, die sich früher ausschliesslich mit Schulangelegenheiten zu befassen hatte, wurde die Doppelfunktion der obersten Vollzugs- und Verwaltungsbehörde des Verbandes übertragen.

Die Verwaltung der Friedhöfe sah sich gemäss dem neuen Reglement einer Friedhof- und Begräbniskommission unterstellt.

Es geziemt sich wohl, der treu geleisteten Dienste zweier Funktionäre des Gemeindeverbandes ehrend zu gedenken. Wilhelm Baur, Zivilstandsbeamter in Oberhofen, betreute sein Amt als Sekretär in mustergültiger Weise seit 1911 bis 1953. Ernst Freiburghaus, alt Gemeindepräsident von Hilterfingen, hat die Kassiercharge, ab 1. Januar 1945 datierend, heute noch inne.

Auf derselben Ehrentafel stehen die Namen der Präsidenten: Johann Ritschard, Arnold Ritschard, Anton Jäggin, Oberhofen, und Fritz Ramseier, Hüni-bach (ab 1959). Zivilstandsbeamter Adolf Stähli besorgt seit 1. Januar 1954 das viel verzweigte Sekretäramt.

Dass der Gemeindeverband Hilterfingen in Fortsetzung seiner Tradition leben, wachsen und blühen möge, wünschen wir ihm in diesem Sinn ad multos annos!

Anhang

Verzeichnis der Lehrkräfte an der Sekundarschule Oberhofen (1894—1917)

Sprachl.-historische Richtung:	Streun Robert	1894—1900
	Steiner Hermann	1900—1905
	Meyer Rudolf	1905—1906
	Schwob Fritz	1906—1907
	Herrmann Otto	1907—1917
Math.-naturwissensch. Richtung:	Studer Jakob	1894—1900
	Lieberherr Jakob	1900—1917
Religionslehrer an der Oberklasse:	Haller Hans, Pfarrer	1894—1905
	Rohr Ernst, Pfarrer	1905—1917
Arbeitslehrerinnen:	Fräulein Schiffmann	1894—1899
	Fräulein Schär Maria (Frau Hunsperger-Schär M.)	1899—1903
	Fräulein Neuhaus Anna Elisabeth	1903—1917

Verzeichnis der Lehrkräfte an der Sekundarschule Hilterfingen (1896—1917)

Sprachl.-historische Richtung:	Aeschbacher Adolf	1896—1900
	Schläfli Friedrich	1900—1901
	Fischer Ernst	1901—1901
	Grädel Friedrich	1901—1904
	Gehriger Wilhelm	1904—1908
	Wagner Jakob Karl	1908—1909
	Biedermann Paul	1909—1920
	Math.-naturwissensch. Richtung:	Kummer Max, Dr. phil.
Zellweger Konrad		1906—1911
Stalder Walter		1911—1917
Religionslehrer:	Ein Hauptlehrer (Aeschbacher Adolf)	1896—1900
Arbeitslehrerinnen:	Fräulein Minnig	1896—1898
	Fräulein Aerni Anna, spätere Frau Bühlmann	1898—1917

Verzeichnis der Lehrkräfte an der Sekundarschule
Oberhofen-Hilterfingen von 1917 an und an der
Sekundarschule des Gemeindeverbandes Hilterfingen
von 1920 bis zum Jubiläumsjahr 1970

Sprachl.-historische Richtung:	Biedermann Paul	1917—1920
	Herrmann Otto	1917—1947
	Blocher Georg, Dr.	1920—1924
	Bichsel Robert	1922—1962
	Howald Fritz	1924—1962
	Thönen Fritz	1947—
	Locher Hans	1962—
	Ryffel Barbara	1962—1965
	Frey Erika (Hilfskraft)	1962—1963
	Eberhard Urs	1963—1968
	Schwab Elisabeth	1964—
	Reinhard Walter	1965—
	Peter Kurt	1965—
	Zäch Barbara	1968—1970
	Hager Brigitte	1968—1970
	Zimmermann Beatrice (Hilfskraft)	1969—1969
	Roth Andreas	1970—
	Messmer Elisabeth	1970—
	Math.-naturwissensch. Richtung:	Lieberherr Jakob
Stalder Walter		1917—1948
Maurer Armin		1938—
Pflugshaupt Hans		1948—
Grütter Ernst		1963—1964
Grädel Hanspeter		1964—
Pfister Erwin		1965—
Bürki Barbara (Hilfskraft für Zeichnen)		1966—1967
Böhlen Ursula (Hilfskraft für Zeichnen)		1967—1968
Märki Robert	1969—1971	
Religionslehrer:	Rohr Ernst, Pfarrer	1917—1924
	Trechsel Paul Gerhard, Pfarrer	1931—1945
Arbeitslehrerinnen:	Fräulein Neuhaus Anna	1917—1941
	Frau Bühlmann-Aerni Anna	1917—1941
	Neuhaus Marie	1934—1947
	Krebs Elisabeth	1947—1950
	Eggenberg Liseli (nun Frau Schmocker)	1950—
	Läderach-Krebs Elisabeth	1962—
	Mani-Kuhn Bertha	1965—1966
	Zemp Barbara	1968—1968
	Pfister Christine	1968—

Haushaltungs- lehrerinnen:	Letsch Alwina	1921—1941
	Gschwind Alice	1941—1944
	Diggelmann Margareta	1944—1950
	Keller Rita	1950—

Verzeichnis der Behörden, Kommissionen, Funktionäre und
Angestellten im Jubiläumsjahr 1970

Regierungsrat:	Erziehungsdirektor Kohler Simon, Courgenay	
Sekundarschul- inspektorat:	Sekundarschulinspektor Dr. Stricker Hans, Bern	
Gemeindeverband:	Präsident der Delegiertenversammlung: Ramseier Fritz, Hilterfingen	
	Sekretär der Delegiertenversammlung: Stähli Adolf, Oberhofen	
Delegierte:	Hilterfingen:	Heiligenschwendi:
	Attinger Henri Bachmann Alfred Blumer Mathias Bühlmann Albert Dreher Viktor Dutli Fritz Fiechter Hansulrich Gruner Ernst Karlen Urs Moser Eduard Pflugshaupt Hans Scheidegger Karl Varrin Marcel	Dummermuth Hans Lüthi Charles Zurbuchen Herbert, Vize- präsident Zysset Alfred Oberhofen: Amstutz Johann Burkhard Arthur Frutiger Paul Frau Hari-Tschamper Eliane Kern Charles Maurer Armin Müller Fritz, Dr. phil. Schneider Fritz Zugg Hans
Teuffenthal: Siegenthaler Friedrich Wahlen Alfred		
Sekundarschul- kommission, Staatsvertreter:	Bürki Walter, Heiligenschwendi Berger Rudolf, Hilterfingen Steiner Alfred, Hilterfingen Frutiger Alfred, Oberhofen Suter Alois, Oberhofen	
Gemeindevertreter:	Erzberger Hans, Hilterfingen, Präsident Baumgartner Walter, Hilterfingen Pichler Louis, Oberhofen, Vizepräsident Burri Robert, Teuffenthal	

Haushaltungsschul-
kommission: Erzberger Hans, Hilterfingen, Präsident
Frau Attinger-Minder Irmgard, Hilterfingen
Frau Graf-Meyer Klara, Hilterfingen
Frau Häsler-Bürki Anna, Hilterfingen
Frau Niklaus-Müller Nelly, Hilterfingen
Frau Pflugshaupt-Indermühle Johanna, Hilterfingen,
Sekretärin
Frau Küng-Neuhaus Marie, Heiligenschwendi,
Vizepräsidentin
Frau Reusser-Graf Ruth, Heiligenschwendi
Frau Stähli-Schwab Marie, Oberhofen
Frau Ritschard-Dietrich Martha, Oberhofen
Wenger Paul, Oberhofen, Kassier

Friedhofkommission: Kettiger Arnold, Hilterfingen, Präsident
Niklaus Ernst, Hilterfingen
Schori Alfred, Hilterfingen
Hari Hans, Heiligenschwendi
Küng Fritz, Heiligenschwendi, Vizepräsident
von Känel Friedrich, Oberhofen
Kessler Hans, Oberhofen

Sekretär, zugleich Bestattungsbeamter: Stähli Adolf,
Oberhofen

Rechnungsprüfer: Sommer Christian, Oberhofen
Stark Peter, Heiligenschwendi
Wampfler Willy, Hilterfingen

Frauenkomitee: Frau Wyss-Schütz Gertrud, Oberhofen, Präsidentin
Frau Bühler-Haller Rosa, Oberhofen
Frau Jossi-Schmid Elsbeth, Oberhofen
Frau Lehmann-Indermühle Marianne, Oberhofen
Frau Schneider-Egli Margrit, Oberhofen
Frau Boss-Beyeler Doris, Hilterfingen
Frau Roggli-Hugelshofer Frieda, Hilterfingen,
Vizepräsidentin
Frau Seger-Jörg Lotte, Hilterfingen, Sekretärin
Frau Wettstein-Schwab Myrta, Hilterfingen

Funktionäre und Angestellte:

Sekretär des Verbandes, zugleich Sekretär der Sekundarschulkommission in
Verwaltungssachen: Stähli Adolf, Oberhofen
Kassier des Verbandes: Freiburghaus Ernst, Hilterfingen
Abwart des Sekundarschulhauses in Oberhofen: Zumbach Samuel, Oberhofen
Friedhofgärtner und Totengräber: Mattmann Albert, Hilterfingen